

Derliches und Sächsisches.

Mieja, den 8. Mai 1915.

— Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß morgen, Sonntag, den 9. Mai 1915 von 9 Uhr mittags bis 7 Uhr nachmittags zwei russische Geflüge mit je einem russischen Munitionswagen auf dem Wörzplatz aufgestellt werden.

— Die Kriegesoldaten in der Inf.-Br. Nr. 27 Kurt Dreßler und Kurt Claus aus Riesa, vor ihrem Eintritt ins Heer bei der Firma Sanger & Winterlich („Rieser Tageblatt“), hier, tätig, wurden mit der Friedrich-August-Medaille in Bronze am Bande für Kriegsdienste ausgezeichnet.

— Bei dem Lichtbildervortrag morgen Sonntag im Heime der Deutschen Jugend können, durch dankenswerte Vermittlung von Herrn Photograph Werner, eine Reihe Bilder vom westlichen Kriegsschauplatz gezeigt werden, die neu und von ganz besonderem Werte sind. Eltern, Lehr- und Geschäftsherren werden auf diese und andre mit Beginn des Sommerhalbjahres erweiterte Veranstaltungen (Wanderungen, Geländespiele) aufmerksam gemacht. Die freie Zeit der Jugend muß bei dem Ernst der Gegenwart besonders eifrig für ihre Förderung und Kräftigung ausgenutzt werden.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 145 (ausgegeben am 7. Mai 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie-Regiment Nr. 100, 101, 102, 105, 138, 181; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102, 104, 107, 241, 243; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 107; Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 24, 32; Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 2, Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 48; Landwehr-Ersatz-Regiment Nr. 5, Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 47; Ersatz-Bataillon: Regiment Nr. 100, Regiment Seimbach-Bremer, Reserve-Regiment Nr. 104; Jäger-Bataillon Nr. 18. Pioniere: Bataillon II Nr. 12, 22; 1. Ersatz-Kompanie, 2. Bataillon Nr. 22. Eisenbahn-Formationen: Eisenbahn-Baukompanie Nr. 8. Armierungsbataillon Nr. 25. Preussische Verlustlisten Nr. 211, 212, 213, 214. Bayerische Verlustliste Nr. 179. Württembergische Verlustliste Nr. 172, 173.

— Der Krieg, dessen Auswirkungen sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens geltend machen, wird auch für die Freunde der edlen Jagd einige Veränderungen bringen. Wie die „Mg. Ztg.“, Chemnitz, von zuständiger Stelle erzählt, steht der Erlaß einer Rotverordnung über die Jagdzeiten im Königreich Sachsen unmittelbar bevor. Maßgebend für die Verordnung ist das Vorkommen, unsere Fluren auf deren Ertragsnisse wir in diesem Jahre besonders angewiesen sind, vor Wildschaden zu bewahren. Es kann also mit der Verkürzung der Schonzeit für einige Wildarten gerechnet werden.

— Die Landwirte waren und sind zum Teil noch damit beschäftigt, die über Winter in den Mieten eingelagerten Kartoffeln auszulösen, um die zur Saat und zur menschlichen Nahrung brauchbaren von den kleinen und kranken Knollen zu trennen. Die letzteren werden den Landwirten von den Gemeindevorständen auf ihr Verlangen hin zur Fütterung freigegeben, da sie zu anderen Zwecken nicht verwendbar sind. Wie allgemein bekannt ist, werden die Verluste, die die Kartoffeln erleiden, mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit von Tag zu Tag größer. In diesem Jahre muß aber danach gestrebt werden, so wenig wie nur irgend möglich Kartoffeln verloren gehen zu lassen. Die augenblicklich herrschende Futtermittelnot läßt es daher angezeigt erscheinen, die Futterkartoffeln in schlechtem Zustande bis zur Verwendung nicht so auszubewahren, sondern in den Kartoffeltrocknungsanstalten trocknen zu lassen. Viele Landwirte sind vielleicht bisher von dieser Maßnahme dadurch abgehalten worden, daß sie glaubten, sie bekämen die getrockneten Kartoffeln von den Trocknungsanstalten nicht wieder zurück. Es steht aber einwandfrei fest, daß derjenige, der seine eigenen Kartoffeln gegen eine bestimmte Vergütung trocken läßt, als „Hersteller“ gilt und somit die getrockneten Kartoffeln unbedingt wieder zurückverlangen kann.

— Die dritte Strafkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts verurteilte gestern gegen den 17 Jahre alten Maschinenarbeiter, früheren Wäckerlehrling Max Hermann Riebel aus Strömen wegen schweren und einfachen Diebstahls. Der jetzt in Zehntel wohnende Angeklagte fand bei dem vorliegenden Schanwäcker- und Badermeister Hermann Schneider in der Lehre. Riebel mißbrauchte das ihm geschenkte Vertrauen in großer Weise. Während der Zeit von Mitte Oktober 1914 bis 12. Februar 1915 hat der junge Mann aus der Wohnung seines Lehrherrn bei zehn verschiedenen Gelegenheiten, nachdem er zum Teil in das Gebäude eingestiegen war, nach und nach insgesamt 150 Mark bares Geld. Riebel führte ein lockeres Leben, er trat viel in Schanwäckerhäusern auf und verlebte daselbst mit jungen Burken und Mädchen. Der Angeklagte wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

— Es nichts darf heute zu gering erscheinen, um nicht im Interesse des Volkswohls verwendet zu werden. So sollte man auch die Apfelmenschen nicht achtlos fortwerfen, denn aus ihnen kann ein schmackhaftes und erfrischendes Getränk für unsere verwundeten Krieger in den Lazaretten und für die Soldaten im Felde hergestellt werden. Wir geben unten ein erprobtes Rezept zur Bereitung von Apfelmenschen an und bitten alle diejenigen, welche Liebesgaben an die Truppen und Lazarette spenden wollen, die noch in Mengen vorhandenen Apfelmenschen zu benutzen, den Sirup zu bereiten und ihn entweder an die zunächst gelegenen Lazarette (möglichst kleinerer Orte) oder an die Sammelstelle für Liebesgaben des 12. und 19. Armeekorps abzugeben. Dieses Rezept lautet: Von sechs gut gereinigten Apfelmenschen wird die äußere gelbe Haut sorgfältig auf 2 Liter Zucker abgerieben. Dazu gibt man 1 1/2 Liter Wasser und 50 Gramm Zitronen- oder die billigere Weinsäure. Diese Mischung wird täglich zweimal aufgerührt, nach zwei bis drei Tagen, wenn sich der Zucker vollständig aufgelöst hat, durch ein Tuch gegossen, in Flaschen gefüllt und gut verkorkt.

— Der Königlich Sächsische Altertumsverein erstattet seinen Jahresbericht auf das 90. Vereinsjahr 1914. Auch die wissenschaftliche Arbeit des Altertumsvereins stand im Zeichen des Krieges, denn es fanden nicht sechs, sondern nur fünf Versammlungen statt. In drei Sitzungen führte Hr. Königlich Hohes Prinz Johann Georg, D. S., den Ehrenvorsitz. Die Studienarbeit fand am 8. Juni 1914 nach Dobrilug und Koenigs Ritz. Dem Sonderverein nach Roter Kreuz im

Königreich Sachsen wurde der Gesamtbetrag aller Mitgliederbeiträge für das Jahr 1914 überreicht. Ferner bewilligte der Verein für die Zwecke der Kriegsorganisation den Betrag von 500 Mark aus dem Vereinsvermögen. Im Laufe des Berichtsjahres wurde der 35. Band des „Neuen Archivs für Sächsische Geschichte und Altertumskunde“ veröffentlicht. Außerdem erschienen von der unter Mitwirkung des Vereins vom Königlich Ministerium des Innern herausgegebenen beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen die Bände 27, Amtshausmannschaft Großenhain (Band), und 28, die Städte Großenhain, Kadoburg und Riesa, beide bearbeitet von Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Cornelius Gurtt. Zu den Ende 1913 vorhandenen 575 Mitgliedern kamen 39 hinzu, während 33 Abgänge durch Austritt und Tod zu verzeichnen waren, so daß die Zahl der ordentlichen Mitglieder am Schlusse des Jahres 1914: 581 beträgt. Als Mitglieder gehören dem Verein auch 69 sächsische Städte und Landgemeinden, sowie 26 korporative Mitglieder an. Für das unter der Leitung des Herrn Professors Dr. Berlin stehende Museum im Palais im Großen Garten wurden verschiedene Neuerwerbungen gemacht, darunter ein reichgeschmücktes Himmelsbett in Elbe aus dem Jahre 1580, ferner eine Kleiderdecke mit Teilen des sächsischen Wappens, eine Stühlerin auf Steinwand aus dem Jahre 1801, wahrscheinlich eine Stiftung des Kurfürsten Christian II. Ferner überließ das Königlich Landbauamt II dem Museum leihweise einen Stabsabzug von dem Tore der ehemaligen Dresdner Schlossfeste, das jetzt am Fährhause in Dresden aufgestellt ist. Nach dem Rechnungsabschluss betragen die Einnahmen im Jahre 1914 901,05 Mark und die Ausgaben 12 037,04 Mark, so daß eine Differenz von 4035,99 Mark zu decken war, die durch die außerordentlichen Ausgaben für Kriegsdienste in Höhe von 4374 Mark entstanden ist. Die Summe der verfügbaren Bestände belief sich Ende 1914 auf 15 065,13 Mark.

— Dresden. Oberleutnant Meyer, der Direktor des sächsischen Flugplatzes in Rahlitz, hat das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten. — Am Mittwoch mittag stürzte der dreißigjährige Knabe Herbert Stoll von der Falkenbrücke 5 Meter tief auf den Bahndamm hinab. Das verunglückte Kind ist im Stadttrankenhause Friedrichstadt an der erlittenen schweren Gehirnerschütterung gestorben. — Seinen Verletzungen erlag auch das 22jährige Hausmädchen Jennip, das am Dienstag nachts auf der König-Albert-Strasse, wo es in Diensten stand, beim Abpringen von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen schwer zu Schaden gekommen war.

— Opatowitz. Das Waldtheater wird in diesem Jahre seine Porten am Pfingstsonntag, den 23. Mai, öffnen. Der verdienstvolle Regisseur und Leiter des Unternehmens, Schriftsteller Ferdinand Hesse, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Felde steht, hat einen Vertrag mit dem Theaterdirektor Greiner, dem Leiter des Sittauer Stadttheaters, abgeschlossen. Darnach wird Direktor Greiner für den kommenden Sommer die Waldbühne auf eigene Rechnung pachtweise übernehmen und leiten.

— Zittau. Im Elektrizitätswerk entstand insofern eine Vorkatastrophe, als sich von der Hauptdampfleitung ein Flamm mit gewaltiger Detonation plötzlich löste, so daß der im Kessel befindliche Dampf sich über das Kesselhaus und die Umgebung verbreitete. Nach einer einstündigen Unterbrechung konnte der Betrieb unter Zufuhr einer Umgehungleitung wieder aufgenommen werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Helfer Scholz erlitt eine Verdrückung im Gesicht, die aber glücklicherweise das Augenlicht nicht beeinträchtigte.

— Oppach bei Röhren. Sein sechsjähriges Söhnchen geißelt hat der Inspektor Jakob des hiesigen Rittergutes. Dann hat er sich selbst erschossen. Das erschossene Kind war der Liebhaber des Inspektors, der Witwer und Vater von drei Kindern war. Langjährige Krankheit soll Jakob zu der Tat veranlaßt haben.

— Frankenberg. Mit Genehmigung der Königl. Bezirks-Schulinspektion haben die sächsischen Kollegien zu Frankenberg in einem Nachtrag zur Schulordnung beschlossen, daß Kinder mit offener Tuberkulose ohne Rücksicht auf den geringen oder erheblichen Grad ihrer Krankheit, solche mit Tuberkulose der Haut, Knochen, Drüsen oder anderer Organe gegebenenfalls auf den Antrag des Schul- oder des Königl. Bezirksarztes vom Schulbesuch auszuscheiden, und ebenso, daß Lehrer mit offener Lungentuberkulose vom Unterricht freygestellt sind. Eine solche Bestimmung ist schon vor längerer Zeit auf Anregung des Chemnitz Vereins zur Bekämpfung der Schwindsucht, der mit besonderem Nachdruck auf die Gefahr, die offentuberkulöse Schulkinder für ihre Mitschüler bilden, hingewiesen hat, auch in die Chemnitz Schulordnung aufgenommen worden.

— Chemnitz. Der Vorstand der Privilegierten Schellen-schützengesellschaft hat in einer dieser Tage abgehaltenen Sitzung beschlossen, in diesem Jahre kein Pfingstschießen abzuhalten. Die Schützengesellschaft hofft aber, daß ein baldiger ehrenvoller Friede die Abhaltung eines Volks- und Friedensschießens, verbunden mit Königschießen, später ermöglichen wird; auf jeden Fall soll aber ein Schießen auf eine Kriegsgelegenheit noch in diesem Jahre veranstaltet werden.

— Heinrichsdorf. Die Krieger Heimkehr wirkt konnte man so recht in hiesigem Orte sehen. Der Landwehmann Bernhard Böhm kam ganz unverhofft und geschmückt mit der König-Friedrich-August-Medaille vom Kriegsschauplatz aus Russland, wo er seit Beginn des Krieges mitgekämpft hat, auf Urlaub. Alle Einwohner, seine Frau und Kinder liefen ihm entgegen. Volle drei Stunden brachte er zu vom Eintritt in das Dorf bis zu seiner Wohnung.

— Blauen i. B. Im Grundstücke der Neumannschen Ziegelwerke war am Dienstag der 63 Jahre alte Ziegelmeister Carl Schwabe mit einem Ausfuhrer damit beschäftigt, einen leeren Ziegelwagen in einen Schuppen hinein zu befördern. Unglücklicherweise prallte der Wagen dabei mit der Kasse an eine Säule an, wobei der Ziegelmeister von der Delle des einen heftigen Schlag an den Unterleib erhielt. Gestern vormittag ist der bedauernswerte Mann an den erlittenen schweren inneren Verletzungen in seiner Wohnung verstorben.

— Leipzig. Ein Stänger Rohprodukthändler, der vor kurzem durch sein Geschäftsgebahren die besondere Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei auf sich gelenkt hatte, konnte jetzt als Hehler der schlimmsten Art entlarvt werden. In schänd-

licher Weise hatte es dieser Mensch verstanden, eine Anzahl Arbeiter bei Siemens und Reichswerkstätten fortgesetzt zu größeren Diebstählen von Metallen aller Art, als Zinn, Messing, Kupfer, Rotguth und Blei zu verleiten und immer von neuem hierzu anzuapornen. Sogar mit dem Handwagen brachten ihm seine gefügigen Opfer die gestohlenen Stücke in sein Geschäft. Durch sofortigen Weiterverkauf und Unterlassen der Kaufs- und Verkaufseinträge in seine Geschäftsbücher war es ihm möglich, sein gewerbmäßiges Hehlergeschäft den kontrollierenden Aufsichtsbeamten gegenüber lange Zeit zu verschleiern. Den Intrügeln und Dieben der Metalle zahlte er einen Spottpreis und verkaufte dann die Diebesbeute an einen Metallhändler im Ostviertel Schnellstr. mit bedeutendem Gewinn weiter. Aber auch dieser muß über die Herkunft des Metalls unterrichtet gewesen sein; denn auch bei ihm entdeckte man falsche Buchungen, zudem wurde er überführt, daß er die eingekauften Stücke jedesmal sofort zerhackt hatte, um ihren Ursprung unkenntlich zu machen. Beide Händler sitzen jetzt hinter Schloß und Riegel, so daß ihnen ihr unfauberes Handwerk auf längere Zeit gelegt sein dürfte. Das gestohlene Gut hat einen Wert von mehreren tausend Mark.

— Liebenwerda. In der letzten Stadtverordneten-sitzung wurden vorschungsweise die Kosten für Unterbringung eines Knaben in einer Augenklinik bewilligt. Es handelte sich dabei um einen Fall von Strabismus, vor dem dringend gewarnt sei. Der Verletzte hatte mit einem jüngeren Knaben Scherz getrieben und bei irgendeiner Gelegenheit durch Schlüssellach gesehen. In diesem Augenblick wurde er von einer Stricknadel, die von der anderen Seite hindurchgesteckt worden war, ins Auge getroffen, so daß die Hornhaut durchstoßen wurde. Um die Sehkraft des anderen Auges nicht zu gefährden, mußte die Ueberführung des Jungen in eine Augenklinik erfolgen. Das verletzte Auge wird jedenfalls verloren sein.

— Wittenberg. Der 69jährige Privatmann Ernst Andreas kam mit einer zweipännigen Fuhrer Pflie an die Eisenbahn der Anhaltisch-Westfälischen Sprengstoffabrik, als ein Güterzug nahte und Warnungssignale gab. A. überfuhr trotz der Warnung die Bahn und sein Wagen wurde vom Zuge erfasst und zertrümmert. Er selbst fiel vom Wagen, wurde vom Zuge überfahren und schrecklich verstimmt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Pferde blieben unverletzt. Den Zuführer trifft keine Schuld.

— Zeulenroda. Der in Leipzig verlebende Steuerhauptauffasser Gulenstein vermachte unserer Stadt ein Gesamtvermögen von 74 600 Mark.

— Rastbach. In Fischen erhielt das 11 jährige Töchterchen Marie Jages von einer in demselben Hause wohnenden Frau einen Gießblei, worauf das Kind starb. Wie die Erhebungen ergaben, hat die Frau im Jertum statt einer Tüte mit Zucker eine solche mit Arsenik ergriffen und auf diese Weise den Gießblei ungewollt vergiftet. Die Frau, die selbst von der Speise genossen hatte, litt nur unter geringen Beschwerden.

Tagesgeschichte.

Deutschland Reich.

— Neue Aus- und Durchfuhrverbote. Der Stellvertreter des Reichsanwalters veröffentlicht auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend Ausfuhr- und Durchfuhrverbote von Waffen usw. und Rohstoffen zur Herstellung von Kriegsbedarf, ein Aus- und Durchfuhrverbot für eine Reihe von Chemikalien, Rohstoffen und anderen zur Herstellung von Kriegsmaterial dienenden Stoffen.

— Wiederaufbau von Ostpreußen. Als erste von den Städten und Ortschaften im Regierungsbezirk Allenstein, die durch den Krieg schwer gelitten haben, soll jetzt das vier Meilen von Allenstein entfernt gelegene Hohenstein wieder aufgebaut werden. Das Städtchen, das beinahe den Mittelpunkt der Schlacht bei Tannenberg bildete, ist sehr schwer mitgenommen worden. Es sind ungefähr 70 Gebäude zerstört. Zwei Seiten des Marktwiercks, das inmitten des Marktes gelegene Häuserviertel, darunter das Magistratsgebäude, und eine Anzahl Bauwerke in den Nebenstraßen sind Trümmerhaufen. Die Kirche, das Gerichtsgebäude, Krankenhaus, Post sind erhalten, auch das Lehrerseminar, früher Gymnasium, die ursprüngliche Burg Hohenstein mit ihren interessanten Stagesgebäuden, ist so gut wie unbeschädigt. Die Leitung der Baubereitungsstelle für Hohenstein und der Wiederaufbauarbeiten überhaupt liegt in den Händen des Düsseldorfener Architekten Hilscher. Die Patenschaft für Hohenstein hat die Stadt Leipzig übernommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. Mai 1915.

Die erste Lage in Italien.

— Lugano. Der Ernst der augenblicklichen Lage macht einen Teil der öffentlichen Meinung in Italien stetig. Mehrere neutralistisch gesinnte Senatoren und Deputierte sind von Rom abgereist. Selbst Blätter, die bisher zu den Kriegsschreibern gehörten, sind merkwürdig kleinlaut geworden. In zahlreichen Städten fanden Demonstrationen statt, deren Seele die Studenten sind. In Bologna suchte die Menge das deutsche Konsulat anzugreifen, allein die Polizei wehrte sie ab. Laut Nachrichten aus Norditalien herrscht in allen Arbeiterschichten Unzufriedenheit gegen die Kriegspolitik. In der Zone von Trient liegen über 100 000 Arbeiter, die sonst nach Deutschland und Oesterreich auszuwandern pflegten, um Arbeit zu erhalten. Sie sind der bittersten Not ausgesetzt.

— Chiasso. Der gestrige Tag wurde in Rom wieder mit eifrigen diplomatischen Verhandlungen ausgefüllt. Der österreichisch-ungarische Gesandte Marchio erschien schon nach 10 Uhr auf der Consulta, um mit Sonnino zu konferieren. Später sprach der Sekretär des Fürsten Bülow, Herr Friedrich und der französische Botschafter Barre, am nachmittag der rumänische Gesandte Ghila vor. Von 5—5 1/2 Uhr hatte Fürst Bülow eine Besprechung mit Sonnino und abends 6 Uhr begab sich der Botschaftsrat Hindenburg nachh. Son-

dem gestern stattgefundenen Ministerrat erwartet man wichtige Entscheidungen. Ein königliches Dekret überträgt der Regierung das Recht, auch private Telephonlinien während der Gespräche zu übermischen und in Betrieb zu nehmen.

Berlin. Das Berl. Tgl. schreibt zur Vertagung des italienischen Parlaments um eine Woche, dies könne natürlich dahin gedeutet werden, daß die Regierung Zeit zu weiteren Verhandlungen gewinnen will. Es darf nur nicht verkümmert werden, daß das Kabinett Salandra-Sonnino bis zur gegenwärtigen Stunde sich nicht allzu geneigt gezeigt hat, diesen Verhandlungen einen günstigen Abschluß im Sinne des Friedens zu geben. Vielleicht will auch die Regierung das Parlament vor vollendete Tatsachen stellen, um so einen Widerstand gegen die Regierungspolitik zu verhindern.

Wien. Die k. k. Zeitung meldet aus Berlin: Der Stand der österreichisch-italienischen Frage ist auch heute unverändert. Es heißt, daß die gespannte Lage andauert, ohne daß man genötigt wäre, sie als aussichtslos zu bezeichnen.

Die serbische Besorgnis vor Italien.

Mailand. „Secolo“ meldet aus Belgrad: In Risik herrscht überaus große Erregung wegen der Gerüchte von einer Militärreise; diese sei auf die von Italien an der Adria geltend gemachten Ansprüche zurückzuführen, die dem Nationalitätsprinzip zuwiderlaufen. Die bevorstehende Reise des Ministerpräsidenten Boskitch nach Petersburg sei im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit.

Das Werden am Griechentum wird fortgesetzt.

Athen. In der Presse verlautet, der Dreierbund sei an die griechische Regierung mit neuen Vorschlägen herangetreten, um Griechenland zur Aufgabe der Neutralität zu veranlassen.

Die deutsche Antwort auf die Note der Agence Havas.

Berlin. Die „Agence Havas“ verbreitet eine Note, wonach die russische Botschaft in Paris den Sieg der Verbündeten über die Russen in Westgalizien bestritt. Die französische Agentur hat daraufhin eine Erklärung abgegeben, die die deutschen Angriffe feindlich beantwortet. Die französische Botschaft bringt es sogar fertig, die Operationen im Gebiete von Opatowitz als eine große Schlacht für die Deutschen hinzustellen. Was zunächst die Lage in Westgalizien betrifft, so verabsäumen die Russen, Einzelheiten und Ortsangaben bekanntzugeben. Sie wagen nicht, den ihnen bis dahin schon bekannten amtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Meldungen zu widersprechen, wonach die Truppen der Verbündeten Duka, Szabow und Tarnow befreit und an mehreren Stellen den Übergang über die Wisloda sich erkämpft haben. Ein einziger Blick auf die Karte zeigt auch dem Laien, daß damit nicht nur die Dunajzerstellung der Russen überannt, sondern auch zum Mindesten der westliche Teil der russischen Karpatenfront unaltbar geworden, ja in beträchtlichen Umfang bereits im Rücken gefaßt worden ist. Die Stärke der in die Niederlage verwickelten russischen Truppen entspricht der von 8-10 Armeekorps. Auch die Erfolge im Gebiet von Opatowitz sind von der deutschen Heeresleitung täglich durch genaue Angaben der eroberten Dörfer und Städte mit voller Deutlichkeit, doch es den Gegnern völlig an wirklichen Tatsachen fehlt. Die „Agence Havas“ greift schließlich die Tatsache auf, daß das B. T. B. am 4. Mai irreführende Zahlenangaben über unsere Kriegserfolge in Westgalizien zurückgewiesen habe. Die französische Agentur entwirft jedoch die Wahrheit, indem sie verschweigt, daß jene Angaben unter Mißbrauch der amtlichen Kennzeichnung von irgendwelchen Schwärzern verbreitet worden waren. Die neuen anfangenden Erfolge in Westgalizien, die wieder mit genauen Ortsangaben belegt werden, geben uns allen Grund zu der Erwartung, daß die Tatsachen auch fernerhin eine Sprache reden werden, die den letzten Phrasen unserer Feinde den letzten Rest von Glaubwürdigkeit raubt.

Wien. Aus dem Kriegsberichterstattung wird gemeldet: Im Verlaufe dieses Krieges hat die Berichterstattung der Entente schon so viel geleistet, daß wir uns gewöhnen haben, über die regelmäßigen Tagesnachrichten ohne Gegenüberung zur Tagesordnung überzugehen. Das aber unsere Feinde nun auch amtlich mit verwerflichen Mitteln arbeiten, fordert zu einer verdienten Abwehr heraus. Die russischen Vertretungen im Auslande verlaublichen oft, daß sie den Auftrag haben, die aus Berlin und Wien kommenden Nachrichten über einen sogenannten großen Sieg der Oesterreicher, Ungarn und Deutschen in Westgalizien kategorisch zu dementieren. Zum Glück für uns werden Schlachten nicht mit amtlichen Dementis, sondern mit Waffen gewonnen und den russischen Kolonnen, die heute im Nordabgang der Besiden eingekesselt, zwischen unseren im Norden und Süden vordringenden Armeen nach einem Ausgange suchen, ist mit dem Dementi, wenn es auch noch so amtlich verlaublich, herzlich wenig gebient.

Der Sieg in Westgalizien.

Berlin. Die Einbuße der Russen in Westgalizien an Kämpfern durch Tod, Gefangenschaft oder schwere Verwundung übersteigt insgesamt schon die halbe hunderttausend, die sich durch Abführung der Besidenarmee verdoppeln würde.

Budapest. Ein Kriegsberichterstattung meldet: Es ist triftiger Grund zur Annahme vorhanden, daß sich die bisherige Zahl von 50 000 Gefangenen noch ungemein steigern werde, weil menschlicher Berechnung nach die russische Besidenarmee nicht entweichen kann. Die Anstrengungen einiger Teile der Armee Dimitriew zur Rettung der Besiden-Armee sind vollkommen vergeblich, ebenso wie ihre eigenen Bemühungen. Der Stabschef unserer Durchbruchgruppe ist bei Jaslo und Duka Herr des Gebietes, andererseits dringen die Kolonnen Borowic unaufhaltsam vor, um sich mit den Truppen Rodensens zu vereinen. — Am Dauptowepoh halten sich die Russen noch gewaltsam, um die weitere Ausbreitung ihrer Karpatenfront zu verhindern. Dem gleichen Zweck dienen auch die wütenden russischen Angriffe gegen den Zwinin und die Ostrzyzka, die allmählich mit den Kämpfen in Südgalizien verschmelzen und sich dadurch zu einer zweiten großen Schlacht auswachsen. Bisher war das Ergebnis nur enorme Verluste der Russen. Sowohl die kombinierte Scharmer des Generals v. Binzingen wie die österreichisch-ungarische Armee Pfanzger-Walzin schlugen sämtliche Sturmangriffe zurück.

Budapest. Der militärische Mitarbeiter der „Crazer Tagpost“ meldet: Die Schlacht in Westgalizien

nimmt ihren Fortgang. Sie hat auf dem ganzen Frontteil nach dem Charakter des Bewegungskampfes. Hier bringen die verbündeten Truppen mit bewundernswertem Mut vorwärts. Bedrückliche russische Verstärkungen scheinen im Antransport aus allen Himmelsrichtungen zu sein. Es ist nun auch nicht unwahrscheinlich, daß auf dem Karpatenwald in seiner ganzen Länge ein neues großes Ringen angeht und wir vor gigantischen Kämpfen stehen, die von der Riba bis zur Bukowina ausgedehnt werden.

Berlin. Major Morabt gibt im „S. T.“ folgende Notiz über die bisher erzielten Erfolge: Frei gemacht von russischen Deeren sind in der Hauptangriffslinie über 4000 Quadratkilometer des westgalizischen Kriegsschauplatzes und Hunderte von Quadratkilometern an der langen Front der Karpaten. Der es auf der Karte verfolgen will, überseht die Wirkung des strategischen Durchbruchs aus folgendem: Aus dem Raume von Lubow in den Ostbesiden eilen die Russen auf Braeschtol. Die Armee Borowic verläßt sie. Aus der Dukaebene sind sie vertrieben; österreichisch-ungarische Truppen haben den Dukafluß in seiner ganzen Breite besetzt. Das rechte Ufer der Wisloda ist erreicht und die Vortruppen der Armee v. Rodensens drängen weiter nach Osten, etwa in der Richtung der Bahn Jaslo-Arodeno-Sanok-Lissa vor. Dabei ist das Wisloda-Flößchen, dessen Quellgebiet am Duka liegt, schon überschritten (etwa im Raume von Arodeno). Die Wisloda fließt in den Wisloda, einen Nebenfluß des San, und wird heute oder morgen überquert werden. Das rechte Ufer des unteren Dunajec, wo der Feind zäher sich wehrt, sieht den russischen Rückzug nach Osten. Er geht längs der Weichsel, südlich des Stromes, und muß schließlich in ein durch Sumst und Ueberschwemmung schwieriges Gebiet führen, je mehr er sich dem Flußmündung des San nähert.

Rönig Albert nicht mehr an der Front.

Berlin. Die „Tägliche Rundschau“ berichtet: Königlich preussische Blätter melden: An der Front herrsche fortgesetzt ein äußerst starker Druck der deutschen Linie. Viele Offiziere verletzten vom Erdboden. Rönig Albert ist seit vierzehn Tagen nicht mehr an der Front. Sein Aufenthalt ist unbekannt.

Neue Angriffe an den Dardanellen gescheitert.

Konstantinopel. Meldung des Großen Hauptquartiers: Auf der Dardanellenfront bei Ari-Burnu hält der Feind seine alte Stellung im Stillen. Im Raume von Seddi-Bahr wollte der Feind vorgedrungen vorwärts unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf dauerte bis zum frühen Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, an seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis zur Landungsstelle in Seddi-Bahr und überschüttete den stehenden Feind mit Bomben. In der Mitte und rechts zwischen unseren kombinierten Abteilungen und den Russen. An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Konstantinopel. Der besondere Berichtskorridor des B. T. B. meldet: Donnerstag mittags unternahm der Feind eine Vorwärtsbewegung der Fronten bei der Landungsstelle. Obwohl der Angriff durch anhaltend starkes Feuer der schweren Schiffsartillerie wohl vorbereitet war, mußte der Feind nach völligem Zusammenbruch der Operationen unter dem Feuer der türkischen Infanterie fluchtartig nach Seddi-Bahr zurückgehen, wobei die Türken bis zum Wasser vordrangen und mit geschicktem Bajonett gegen die türkischen Waffen durchwegs erfolgreich. Am Freitag früh beschloß der Feind wieder völlig wirkungslos.

Der Unterseebootkrieg.

London. (Unterhaus.) In der Debatte über die Behandlung Kriegsgefangener in der Einzelhaft legte Aquith dar, welche Schritte die Regierung getan habe. Honor Law tabelte die abgeforderte Behandlung der Unterseebootgefangenen und meinte, die Regierung könne ohne besonderen Verlust ihres Prestiges und der nationalen Würde diese Politik rückgängig machen. Primrose erklärte, die Admiralität beabsichtige nicht, die Unterseebootgefangenen dauernd im Marinegefängnis zu behalten. Sie würden dort nur bleiben, bis ein anderer Platz gefunden sei, wo ihre Trennung von anderen Kriegsgefangenen fortgesetzt werden könnte.

Christiana. Bei der gestrigen Seenerklärung über den Untergang des norwegischen Dampfers „Amerika“ ist, obwohl der Kapitän daran festhielt, daß seiner Überzeugung nach ungewissheit die „Amerika“ torpediert worden sei, kein stichhaltiger Beweis hierfür erbracht worden.

Liverpool. (Neuermeldung.) Der Dampfer „Candibate“ wurde am Dienstag von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See torpediert und sank. Die ganze Besatzung wurde gerettet. — (London) meldet: Der Dampfer „Centurion“ (5945 Tonnen Gehalt), von Liverpool nach Südamerika unterwegs, ist an der Irischen Küste in Grund gelaufen. Die Besatzung wurde gerettet.

Japan und China.

Rotterdam. Reuter meldet aus Peking: Wegen des zu erwartenden Ultimatum hat China gestern Abend sich erboten, in fast alle Forderungen Japans einzuwilligen. Betreffs anderer Forderungen macht die chinesische Regierung neue Vorschläge.

London. Reuter meldet aus Tokio: Wenn China nach Ablauf der ihm gestellten Frist die Bedingungen Japans nicht annimmt, wird der Gesandte Plo Peking verlassen. Meer und Flotte haben Befehl, sich bereit zu halten, um sich sofort nach jenen Plätzen, die ihnen angewiesen werden, begeben zu können.

Eine neue amerikanische Note an Deutschland.

London. Das Reuterche Büro meldet aus New-York: Die Vereinigten Staaten richteten an Deutschland eine Note, in der die Auffassung der deutschen Regierung, daß der Schadenersatz für angehaltene oder in Grund gebohrene amerikanische Schiffe von dem deutschen Preisgericht festgesetzt werden muß, bestritten wird. Die Schadenersatzung ist nach Auffassung der Washingtoner Regierung durch diplomatische Beratung festzusetzen. Anlaß zu dieser Note hat die Besetzung des Dampfers „Fry“ durch „Vitel-Friedrich“ gegeben.

Berlin. Das Kaiserpaar bereiste gestern durch seinen Besuch im Reservelazarett des Orangeriegebäudes zu Potsdam den dort untergebrachten Verwundeten eine Ueberschau. Der Kaiser unterließ sich mit den Verwundeten und ließ sich von ihnen über ihre Kriegserlebnisse berichten. Zum Andenken an diesen Besuch wurde am Abend jedem Verwundeten ein Taschennotizbuch mit dem Bilde des Kronprinzen, dessen Gedächtnis die Verwundeten herzlich ergangen hatten, und ein blanker Zettel überreicht.

Rotterdam. Die der Rotterdamse Courant aus London meldet, beantragte gestern Redmond im Unterhaus, die Verhandlung über den Weseleywurf betr. die Verteidigung des Landes bis zur Erledigung der Frage der Besteuerung des Alkohols zurückzustellen. Aquith wandte sich jedoch gegen diesen Antrag.

Paris. Seit Parisien glaubt zu wissen, daß die Regierung demächst in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen werde, der die Herstellung, den Verkauf und den Transport von Alkohol gesetzlich verbietet.

Petersburg. Die von der Kammer des Ministerrates veröffentlichte Uebersicht über die Staatseinnahmen im Januar weist erhebliche Minderungen auf. Die Ausgaben erbrachten im ganzen 216 Millionen gegen 212 Millionen. Die Einnahmen aus dem Staatsschatz betragen 110 000 Rubel gegen 9 Millionen im Vorjahre. Die Ausfuhr ist auf 6%, des Vorjahreswertes, die Einfuhr auf 15%, des Vorjahreswertes gesunken.

Petersburg. Die Zahl der Kohlenarbeiter im Dongebiet ist in letzter Zeit auf 120 000 gegen früher 208 000 gesunken und hat sich bei Beginn der Frühjahrsbestellung noch erheblich vermindert, so daß eine große Krise auszubrechen droht.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

London. Reuter meldet: Bisher wurden nur wenige Einzelheiten über den Untergang der „Lusitania“ bekannt. Es ist dies dem Umstände zuzuschreiben, daß die drahtlose Station auf einem einsamen Kap fern von der Umwelt steht und nur über eine mangelhafte telegraphische Verbindung verfügt. Unter den Fahrgästen befinden sich viele hervorragende Amerikaner. Auf der Höhe von Anisale ist in den letzten paar Tagen ein deutsches Unterseeboot tätig. Nach einer Meldung der Admiralität wurden nur 11 Ueberlebende der „Lusitania“ in Anisale gelandet. In London machte die Torpedierung der „Lusitania“ tiefen Eindruck. Auch an der New Yorker Börse herrschte große Aufregung. Alle Kurse fielen. Die Nachricht schlug in Washington wie eine Bombe ein. In amtlichen Kreisen ist man bestrebt, zu erfahren, ob auch Leben von Amerikanern verloren gingen.

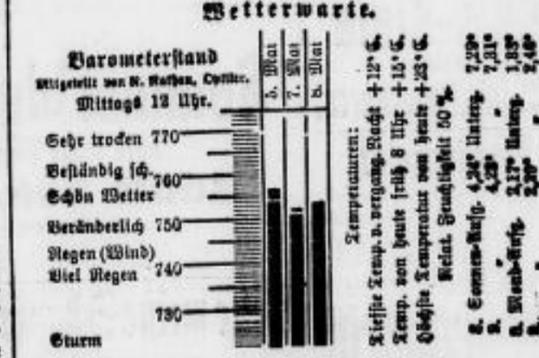
London. Die neue Verlustliste verzeichnet den Verlust von 120 Offizieren.

Athen. Aus Mytilene wird gemeldet, daß die gelandeten Engländer und Franzosen durch große türkische Verstärkungen gezwungen wurden, sich denselben zu verhalten. Die Verluste werden sowohl von leitender türkischer, wie von Seiten der Verbündeten als schwer bezeichnet, besonders blutig seien die Verluste der australischen Truppen, die bei Seddi-Bahr gelandet wurden. Die Kämpfe dauern mit Heftigkeit fort.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand		Eger		S i b e					
	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand				
7.	+18	+29	+23	+78	0	+98	+79	+121	-18	+68
8.	+12	+26	+18	+77	0	+86	+48	+129	-86	+48

Wetterwarte.



Fahrplan der Südböhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 4. April 1915.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	
ab Röhberg	—	—	6.30	—	
• Kreutz	—	—	7.20	—	
• Straß	—	—	7.40	—	
• Sals-Bruck	—	—	8.00	—	
an Rieja	—	—	8.30	—	
ab Rieja	—	7.35	9.35	1.35	4.30
• Stadtpart	—	7.40	9.40	1.40	4.35
• Röhberg	—	8.10	10.10	2.10	5.05
• Bort-Kofenmühle	—	8.20	10.20	2.20	5.15
• Wersdorf	—	8.35	10.35	2.35	5.30
• Strahow	—	8.40	10.40	2.40	5.35
• Niederleimgrün	—	8.50	10.50	2.50	5.45
• Döbber	—	9.00	11.00	3.00	5.55
• Welsch	6.00 an	10.15	12.15	4.00	7.15
an Dresden	8.40	1.00	3.10	7.10	—
ab Dresden	—	7.35	11.15	2.15	4.00
• Welsch	—	9.35	1.30	4.15	6.05
• Döbber	—	10.15	2.10	4.55	6.45
• Niederleimgrün	—	10.25	2.20	5.05	6.55
• Strahow	—	10.30	2.25	5.10	7.00
• Wersdorf	—	10.35	2.30	5.15	7.05
• Bort-Kofenmühle	—	10.40	2.35	5.20	7.10
• Röhberg	—	10.50	2.45	5.30	7.20
• Rieja Stadtpart	—	11.15	3.10	5.55	7.45
an Rieja	—	11.20	3.15	6.00	7.50
ab Rieja	—	—	—	6.15	—
• Sals-Bruck	—	—	—	6.30	—
• Straß	—	—	—	6.45	—
• Kreutz	—	—	—	6.55	—
an Röhberg	—	—	—	7.30	—

Handschuhe
empfehlen
Rudolf Schindler,
Schloßstraße 28. 1.

Schleifsteine,
allerbeste Qualität,
Senfen, Sichelu,
Drechselwerkzeuge,
prima Werkzeuge usw.
empfehlen
Paul Schloritz,
Glaubitz.

Wassermaschine
tausendfach
erprobt, sparen
an Zeit und
Geld. Sinnerlich
konstruiert.
Spielend
leichter Gang.
Solide Arbeit.
Billige Preise
von M. 30.— an. Garantie:
Zurücknahme. Beste Bezugs-
quelle für Händler in Wäsch-,
Wring- u. Mangelmaschinen.
Verlangen Sie sofort gratis
Liste von
Bernh. Hähner,
Chemnitz Nr. 489 und
Dresden-N.,
Gr. Jwingerstraße 13.
Zu haben in verschiedenen
Geschäften der Branche.

Läuseplage
beseitigt
Radikal-Läuseod
„Feldgrau“.
Tausende Anerkennungen
aus dem Felde.
Zu haben bei:
F. B. Thomas & Sohn,
Riesa, Hauptstr. 69.
Austländische

**Weizen- und
Mais-Kleie**
empfehlen
G. Heinig, Langenberg.
Staudensalat,
Khabarber, Spargel, Rabies,
Petersilie, Schnittlauch usw.
Gemüsepflanzen.
Blumenspflanzen.
Alwin Stori, Gärtnerei.

Provenceröl
la. extra fein
in Flaschen und ausgewogen,
direkter Import aus Oneglia,
empfehlen als Spezialität die
Medizinal-Drogerie
A. B. Hennicke.

Spargelversand
aus eigenen Plantagen
zu billigsten Tagespreisen.
Br. Herzog, Meissen
Raitberg 8, Telef. 146.

Ratskeller.
Fernruf 87.
Symphonier-Versand
Pilsner Urquell
Tucher Bräu
Radeberger.
Lieferung frei Haus nach
allen Stadtteilen.

Credit-Verein zu Riesa.

Die Kassengehäfte des Vereins beginnt von heute
ab bis auf weiteres Herr **H. Gustav Miesner,**
Eisenhandlung, Wettinerstraße 4.
Riesa, den 8. Mai 1915.
Sitzvertr. Direktor **H. Albrecht.**

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Direktion Richter.
Sonntag, den 9. Mai, abends halb 9 Uhr: Große
Volks-Vorstellung! Gastspiel des Herrn Felix Katterfeld
vom Stadt-Theater in Weihen.
Zwischen Himmel und Erde oder: Das Midei
Volksstück in 4 Akten.
(Nicht verwechseln mit „Der Himmel auf Erden“).
1. Akt: Die Heiden des Bauerntheaters. 2. Akt: Der
Brauttag oder: Eine Gletschertour. 3. Akt: Zwischen
Himmel und Erde. 4. Akt: Die rechte Lieb'.
Vor dem 3. Akt wegen großer Igen. Umbauten 10 Min. Pause.
Um zahlreichem Besuch bittet die Direktion.

Café und Konditorei Wolf.

Habe das verehrte Publikum zum Besuch
meines in herrlicher Baumblüte prangenden
Gartens höflichst ein.
Reichhaltiges Konditoreribüfett.
H. Weiswiger Bier. Frischer Waitrant.

Restaurant Kleines Kuffenhaus.

Herrliche Baumblüte. Schöner Gartenansehen.
H. Bier. Kuchen und Kaffee.
Vorsicht: „nein“ Julius Augustin.

Eisenmoorbad Liebenwerda
Prov. Sachsen. — Eisenbahn-Station der Strecke Wittenberg-Kohlitz (Breslau).
Koch-, elektrische Licht-,
Dampf-, Säure-, Wechsel-
strom-Bäder, elektrische
Vibrationsmassage, Vier-
zellenbad usw. Erfolg-
gegen Rheumatismus,
Nicht, Frauen-Krankh.,
Reiche, Nervenl., Lähm.
Unerschöpfliche Eisen-
moorlager — Hauptkur-
zeit: Mai bis September
Parkanlagen an d. Stadt
Waldungen in der Nähe
— Keine Kurtaxe. —
Prospekte und Auskunft
durch den Marktstr.

Dampfschiffs-Restaurant

empfehlen seine Lokalitäten und Veranda
zum freundlichen Besuch.
Gutes Niederbier. Gute Küche.
Freundlichkeit laden ein **G. Wagner und Frau.**

Etabl. Rosengarten, Diesbar.

Donnerstag, den 18. Mai (Himmelfahrt)
patriot. Konzert
ausgeführt von der Meißner Stadtkapelle.
Hierzu ladet ergebenst ein **Martha Schubert.**

Sommerblusenstoffe

Bitte Schaufenster beachten
Adolf Ackermann
Wettinerstr. 14.

Bitte meine Schaufenster zu beachten

in Bezug auf Preis und Auswahl in
Damen-, Mädchen- und Kinderhüten.
Getragene Hüte werden billig aus-
berufen, bei Hingnahme neuer Ju-
taten Garnituren frei. : : :
G. Winkler, Fußg. u. Albertplatz.

Steiners Steppdecken

In jeder Preislage
Adolf Ackermann
Wettinerstr. 14.

Verbot.

Alles unbefugte Betreten der Wirtshauswege,
Wiesen, Gärten, Rd. der Holzungen in der Flur Poppitz
wird Unberechtigten **verboten.** Gitter sind für ihre
Kinder festbar. Zuwiderhandlungen werden zur An-
zeige gebracht.
Poppitz, am 7. Mai 1915.
Die Fluggenossenschaft.

Vereinsnachrichten

Erzgebirger und Vogtländer. Dienstag, den 11. d. M.,
Versammlung mit Frauen im Schlichthof-Restaurant.
Pfadfinderkorps Gröba. Sonntag Wanderung mit Gelände-
spiel. Stellen 6 Uhr Vereinszimmer. Gäste willkommen.

Gardinen
Halbstores
Tüllbettdecken
Tischdecken
Divandeen
Wandbehänge
Teppiche
Vorlagen
empfehlen in bekannt
großer Auswahl

Ernst Müller Nachf.

Inh. Paul Wende
jetzt:
Wettinerstr. 12
Fernruf 537.

Lina Klinger
Otto Jonas
grüßen als Verlobte.
Schönitz z. Z. Riesa
Mai 1915.

Auf dem Felde der Ehre
fiel am 25. April unser lieber Jugend-
freund
Emil Max Rentzsch
Gef.-Reg. im Inf.-Regt. 242.

Wir betauern in ihm einen aufrechten
Freund, dessen Andenken uns unvergänglich
bleiben wird.
Du siehst, von dem Vaterlande fern,
Im Kampfe für das Vaterland;
Doch ist die Erde überall des Herrn
Und unser Geist in seiner Hand.
Drum wo dein Körper auch in Staub zerfällt,
Die Erde Gottes nimmt ihn auf;
Dein Geist, den keine Fessel niederhält,
Schwebt freudig zur Vollendung auf.
Gewidmet von der Jugend zu Poppitz
und Mergendorf.

Den Heldentod im Kampfe ihres
geliebte Vaterland fand am 29. April
durch einen Granatsplitter unser liebes,
treues Mitglied
Max Vetter
Landwehrmann im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 102
11. Kompagnie.

In Dankbarkeit werden wir jederzeit seiner
ehrend gedenken. Leicht sei ihm die fremde
Erde!
Turnverein Weida.

Nach langen, in Geduld ertragenen Leiden
entschlief heute morgen 1/3 Uhr meine liebe
Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und
Großmutter
Clara Schmidtchen
im 55. Lebensjahre.

Der trauernde Gatte
zugleich im Namen aller Hinterlassenen.
Neu-Gröba, Maschinenhausstraße 4,
den 8. Mai 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag 1/1 Uhr
vom Trauerhause aus statt.



Zug-Jalousien
und Rolläden,
Holzrolleuz
für Schau- und
Bisoufenster,
sowie Repara-
turen und Neus-
anstrich prompt und sach-
gemäß. — Lager sämtlicher
Erfahrteile.
Robert Hofmann,
Tischlermeister, Goethestr. 63.

**Sammel-
stüdenzeuge**
verkauft Dienstag früh
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Hansa-Hotel
Gröba-Riesa.
Fernspr. Amt Riesa 272.
Oschatzer Straße 25.

**Angenehmes
Familienlokal.**
Guter Mittagstisch.
Vorzügl. Bier u. Weine.
Radeberger Pilsner.
Warme u. kalte Speisen
zu jeder Tageszeit.
Elektr. Kunstspiel-Piano.
Billard. :: Kegelbahn.
Schöne Vereinszimmer
Fremdenzimmer billigst!

Ratskeller.

Behagliches
Familienrestaurant.
Erstklassige Küche
bei zivilen Preisen.
Bestgepflegte Weine
und echte Biere.
Um gütigen Zuspruch
bitten
Gustav Faske
z. St. i. Felde
und Frau.



Dienstag, d. 11. d. Mon.,
abends 1/9 Uhr
Monatsversammlung
im Rest. Kl. Ruffenhaus.
Erfahren aller Kameraden
erwünscht. Der Vorstand.

Dank.
Für die zahlreichen Be-
weise der Teilnahme, ins-
besondere für den schönen
Blumenschmuck beim Begräb-
nis unseres lieben
Heinz
sagen wir hiermit allen den
herzlichsten Dank.
Otto Schiefer u. Frau,
Riesa, Hauptstr. 37.

Todes-Anzeige.
Gestern morgen 1/4 Uhr
verschied plötzlich und uner-
wartet meine liebe Frau,
unsere treusorgende Mutter,
Tochter, Schwester und
Schwägerin

Amalie Bräunig
geb. Sieger.
Der tieftrauernde Gatte
Otto Bräunig, z. St. i. Felde
und Kinder
nebst Hinterbliebenen.
Gröba, d. 8. Mai 1915.
Die Beerdigung findet
Montag mittag 1/2 Uhr von
der Friedhofshalle aus statt.
Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.

Russische Ablenkungen.

Wer noch nicht gewußt hat, wie es in Westgalizien ausging, der erfährt es aus einer Rundgebung der russischen Botschaft in Paris. Also was geschah dort? Nichts ist geschah. Die Tagesberichte von Berlin und Wien über den angeblich über die Russen in Westgalizien davongetragenem großen Sieg entsprechen keineswegs der Wirklichkeit. Die in den dortigen Gegenden stattfindenden Kämpfe gestatten durchaus nicht, von irgendwelchen Erfolgen, selbst Teilerfolgen, die von den Oesterreichern, Ungarn und Deutschen errungen seien, zu sprechen.

Nun wissen wir's. Was wir für Sieg und Verfolgung hielten, war das Truppenbild aufgeregter Recken, das fliehende Russenherd ist eine Sinnestäuschung, die zehntausende von Gefangenen haben uns etwas weis gemacht. Oder liegt es an den von uns immer noch unterschätzten Ansprüchen der russischen „breiten Natur“? Scheint unser kleinlichkeitsartiges Denkgewohnheiten schon groß, was der Russe kann für beachtenswert hält? Ist nur der Maßstab verschieden?

Was Verluste betrifft, ist der Russe, möchte man sagen, bläsel. Seine Erlebnisse im Verlauf des Krieges haben ihn in dieser Hinsicht verwöhnt. Wie Schafkopfer Percy Selbstpomp spricht er bei jeder Nachricht von hunderttausend Gefangenen oder Vernichtung ganzer Armeen: „Bagatelle, Bagatelle!“ Alles was er in Bewegung setzt, hat eine ungeklärte Maßigkeit, es ist, wie der Engländer sagen würde, „big“. Es ist nicht leicht, den Ansprüchen solcher Dickhäutigkeit zu genügen.

Weil er das empfindet, unterschätzt der Franzose seinen Bundesgenossen in immerhin seiner Weise. Die Aeneas-Sonata wählt einen Unweg. Sie beginnt, nicht ungeschickt, mit dem deutschen Erfolg beim Dertanal, der, infolge Gebrauchs erkundeter Wase, — nicht gilt. Dann wird, noch geschickter, eine (sogleich demontierte) deutsche Privatmeldung ausgenutzt, die von 160 000 gefangenen Russen sprach. Die französische Agentur macht 200 000 daraus, um die solcherart verdoppelte Falschnachricht der deutschen Heeresleitung in die Schuhe zu schieben und die Unglaubwürdigkeit unserer amtlichen Meldungen zu erweisen. System: erfinde falsche Siegesnachrichten des Feindes, um sie misamt den wahren Bestreben zu können.

Da ist das Verfahren der Russen vergleichsweise noch ehelicher. Sie sind nicht gewandt genug, mit Beschönigungen und Scheinanziehungen Teilgebändelungen die Wirkung des Mißerfolges abzuschwächen. Sie leugnen einfach in Wusch und Wogen. Eine Niederlage hat nicht stattgefunden; punktum. Gibt es nicht auf die Dauer, so hilft es vielleicht über ein paar gefährliche Stunden hinweg. Zeit genug, einen Ansehensverlust noch schnelligst fest zu machen. Zeit genug — vielleicht — daß es für gewisse Neutrale zu spät wird, umzutreten. . . .

Es war aber doch nicht Zeit. Just als Vertreter der englischen und französischen Finanz über die Bewilligung einer Milliarde neuer „Nikolausbonds“ berieten, fuhr, zwischen Lipp' und Reichsbrand, eine Depesche hinein. Sie berichtete von der Katastrophe in Westgalizien, die nicht stattgefunden hat. Und Leon Bourgeois bezeichnet dies „nicht der Wirklichkeit entsprechende“ Unglück als den „fürchterlichsten Schlag, der seit dem Fall von Antwerpen den Dreiverband getroffen hat“.

Dabei möchte tatsächlich Paris noch nicht alles wissen. Sollte das, was nunmehr sich andahnt, den Russen auch noch unzulänglich erscheinen? Auf einer Front von 170 Kilometer sind acht bis zehn Armeekorps nicht geschlagen nur, sondern von völliger Einschließung und Vernichtung bedroht. Was wird die russische Botschaft sagen, wenn das Schicksal dieses großen Heeres vollendet ist? Vielleicht behauptet sie, nach französischem Muster, die Deutschen hätten von einer Million Gefangener gesprochen. Was übertrieben sei.

Die italienische Kammer vertagt.

Der Entschluß der italienischen Regierung, die Kammer erst für den 30. Mai und nicht schon für den 12. Mai einzuberufen, muß gerade jetzt hohe politische Bedeutung beanspruchen. Bei der Ereignisse, die zur Zeit im italienischen Volk herrscht, erscheint es so gut wie ausgeschlossen, daß die Volksvertreter sich versammeln, bevor die Entscheidung in den Verhandlungen mit der Donaumonarchie gefallen ist. Wenn somit jetzt der Zusammentritt der Kammer um etwa acht Tage verschoben ist, so bedeutet das zum Mindesten das Eine: Die italienische Regierung bewahrt nach wie vor ruhiges Blut, sie läßt sich von denen, die lieber heute als morgen gegen die Oesterreicher marschieren möchten, nicht zu Eilritten treiben, von denen es kein Zurück mehr gibt. Salandra und Sonnino sind sich ihrer Verantwortung bewußt. Die schließliche ihre Entscheidung fallen wird, das ist auch heute noch ebensowenig voraus zu sagen, wie es vor der Vertagung der Fall war. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Und darum dürfen wir auch fernere Hoffen, daß der Bruch zwischen den bisherigen Verbündeten doch noch vermieden wird. Deutschland steht der ferneren Entwicklung der österreichisch-italienischen Verhandlungen mit all dem Interesse zu, welches diese Frage erfordert; aber auch mit all der Ruhe, die eines großen Staates und Volkes auch in kritischen Zeiten allein würdig ist. Wie sehr die deutsche Regierung, wie sehr vor allem Fürst Bülow um ein friedliches Austragen der Gegenstände bemüht ist, das wissen wir alle. Und wir wünschen diesen Bemühungen den Erfolg von Herzen. Aber wenn doch schließlich die Waffen sprechen müßten, so würden wir auch das ruhig und kraftbewußt hinnehmen.

„Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Die russische Presse fährt fort, sich angedehnt mit dem Abschlüssen zu beschäftigen, das die Dreiverbände mit Italien abgeschlossen haben sollen. Es

werde immer deutlicher, daß die der Presse gemachten Mitteilungen eine weitreichende Unterlage in den Tatsachen haben müssen.

Der Durchbruch.

Zu dem großen Siege in Westgalizien.

Offen. Von einem ehemaligen preußischen Generalstabsoffizier wird uns geschrieben:

Die Durchbruchoperation großen Stiles zerfällt in zwei von einander scharf getrennte Teile: Zunächst ist ein taktischer Erfolg notwendig, der in der Eroberung der feindlichen Kampfesfront besteht; alsdann schließt sich die Ausnutzung dieser Eroberung an, indem der Angriff über die erste feindliche Stellung hinweg tiefer in die rückwärtigen Gebiete durchgeführt wird. Erst wenn dies gelangt, kann von einem wirklichen strategischen Durchbruch geredet werden. Der Gegner muß durch eine energische und rücksichtslos durchgeführte Verfolgung verhindert werden, sich wieder festzusetzen und Halt zu machen. Gelingt ihm dies dennoch, so ist wohl die feindliche Front an einer Stelle eingedrückt und hat vielleicht eine ungünstige Form erhalten, es ist aber kein Durchbruch erfolgt. So sind die Russen bei ihrer großen Offensive gegen und über die Karpaten zwar an verschiedenen Stellen über den Hauptkamm des Gebirges herübergekommen und haben die österreichisch-ungarischen Truppen zum Rückzuge gezwungen. Unsere Verbündeten haben aber einfach weiter rückwärts gelegene Stellungen bezogen, und der Zusammenhang der ganzen Front blieb gewahrt. Nachdem die ersten Nachrichten von der siegreichen Schlacht in Westgalizien bekannt geworden waren, entstand naturgemäß sofort die Frage, ob sich daraus ein großer strategischer Durchbruch entwickeln würde, der von entscheidendem Einfluß auf die Gesamtanlage sein würde, oder ob die Russen im Stande wären, auf einem der nächsten Abschnitte wieder Halt zu machen, feindliche Reserven heranzuziehen und den Widerstand fortzusetzen. Alsdann hätte es sich nur um einen einfachen taktischen Sieg und einen mehr oder minder bedeutenden Geländegewinn gehandelt. Auch dieser wäre immerhin mit großer Freude zu begrüßen gewesen, hätte aber keinen Umschwung der Gesamtanlage herbeigeführt.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist aber der erste Erfolg von den Verbündeten in weitestgehender Weise ausgenutzt worden. Zwar versuchten die Russen ihre rückwärtigen Linien wieder zu befestigen, um das Vorgehen der Verbündeten aufzuhalten, aber der Angriff wurde sofort gegen diese neuen Stellungen eingeleitet und erfolgreich durchgeführt. So sind die Russen jetzt auch schon aus ihren Stellungen auf den Westhängen der Wisloka vertrieben und ebenso von den Oesterreichern und Ungarn aus den festen Stellungen östlich des Dunajec. Kennzeichnend für die Wucht der Angriffe der Verbündeten ist die Tatsache, daß die eingestossenen neuen Verstärkungen der Russen keinen Einfluß ausgeübt haben. Ein Teil von ihnen wurde gefangen genommen, ein anderer mit in den Rückzug verwickelt.

Der Durchbruch ist gerade an derjenigen Stelle erfolgt, wo die Front der Russen in einem großen Bogen aus der ursprünglichen Nord-Süd-Richtung sich nach Osten wendet. Mit dem weiteren Vorgehen nach Osten kommt der rechte Flügel der Verbündeten auf die rückwärtigen Verbindungen der russischen Karpaten-Armee und bedroht sie nicht nur in ihrer Fronte, sondern unmittelbar in ihrem Rücken. Der rechte Flügel der russischen Karpaten-Armee stand in der Gegend von Jboru und zog sich von da in die Gegend nördlich des Luptower Passes. Die unmittelbare von Jboru nach Norden führende Straße geht über Malastow nach Gorlice, sie ist bereits bei dem ersten Angriff der Verbündeten von diesen besetzt worden. Eine zweite Straße führt über Alzopogony nach Jmggrad und weiter nach Jaslo, beide Orte liegen an der Wisloka und sind — ebenso wie Tarnow — bereits in Besitz der Verbündeten. Dasselbe gilt von der besonders heiß und lange umstrittenen Duffatstraße. Diese war sogleich bedroht, sobald die Verbündeten mit ihrem rechten Flügel über Jmggrad weiter vorzogen. Erwägungen dieser Art haben die russische Heeresleitung veranlaßt, den rechten Flügel ihrer Karpatenarmee bis in die Gegend des Luptower Passes zurückzunehmen. Damit war der erste strategische Erfolg des glücklich durchgeführten Durchbruchs offen in die Erscheinung getreten. Das Anrollen der russischen Karpatenfront hatte begonnen. Von Süden her drang gleichzeitig die österreichische dritte Armee des Generals von Borowicz nach Norden vor und verfolgte die zurückgehenden Russen. Es war daher von vornherein sehr fraglich, ob künftige russische Abteilungen noch im Stande sein würden, den Rückzug auszuführen. Und nun folgte Schlag auf Schlag. Alle aus dem rechten Dunajec-Ufer stehenden russischen Truppen wurden zum schleunigsten Rückzug nach Osten gezwungen, während nur eine kleine Abteilung an der Weichsel noch länger Widerstand zu leisten vermochte. Südlich davon stiegen unsere Truppen über die Wisloka auf den Wisloka und die Jaslo vor. Und nun kam man die Katastrophe, die sich für die russische Karpatenarmee — man schätzt die in diesen wilden Rückzug verwickelten feindlichen Reste auf acht bis zehn Armeekorps — vorbereitet, ungezählt ermessen. Schon haben wir die bedeutsame Kunde erhalten, daß Teile des rechten Flügels der Oeresgruppe des Generalobersten Madensan auf die fliehenden Russenkolonnen gestoßen sind, die die Verbündeten westlich des Luptower-Passes vor sich hertrieben. Die große Mausefalle schließt sich, und von Stunde zu Stunde wächst die Zahl der Gefangenen. Ein Brief, das von so vielen Militärkritikern bisher geradezu für unmöglich gehalten wurde, die Durchbruchung befehliger Feldstellungen, ist auf einer Linie von 170 Kilometern! gelungen. Die russischen Kräfte, die noch in den westlichen Karpaten festgehalten sind, haben kaum eine Aussicht mehr, zu entkommen. Denn alle wichtigen Ausgänge sind in der Gewalt der Sieger, und nicht auf den fernsten folgen ihnen dieselben Truppen, die sich in einem winterlichen Gebirgskrieg, wie ihn so gewaltig und fürchterlich die Kriegsgeschichte noch nicht verzeichnen konnte, mit heldenmütiger Kraft lange einer vielfachen Uebermacht entgegengehalten hatte.

Bei der Frage, an welcher Stelle die Russen noch im Stande sein könnten, einen erneuten kräftigen Widerstand zu leisten, kommt zunächst die örtliche Beschaffenheit des Geländes in Betracht. Es befinden sich zwar östlich der Wisloka verstreute Hügelketten und Abschnitte, aber erst der San-Abschnitt dürfte dafür in Betracht kommen. Von wesentlicher Bedeutung dafür wird es auch sein, inwieweit die Russen östlich des Luptower Passes sich in den Karpaten halten können. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Verbündeten in der letzten Zeit, sowohl in den Waldkarpaten wie in den Ostkarpaten mehrfach Erfolge erzielt haben. Nördlich des Luptower Passes wurden wichtige Höhenstellungen erobert, und in dem östlich davon gelegenen Oranatal ist die unter deutscher Führung stehende Scharmer schon ziemlich weit nach Norden vorgezogen. Sie hat den Jmggrad und die Höhe von Ostry nördlich Luptowa erobert und ihre Stellungen durch Beschneidung weiter, den Russen entzifferter Stützpunkte vergrößert. Sie hat dadurch die beherrschenden Höhenstellungen in diesem und im Opotale in Besitz, sodaß ihrem weiteren Vormarsch auf Stolo und Stroj keine besonderen Schwierigkeiten mehr begegnen dürften. Deshalb davon sehen die Verbündeten nördlich Polna, Radoworna und Kolomen, aber noch südlich von Staniska, das von den Russen noch besetzt und hartnäckig verteidigt wird. Jedensfalls ist dieser rechte Flügel der Verbündeten bereits aus dem eigentlichen Karpatengebirge herausgetreten. Auch hier waren in den letzten Tagen offensive Bewegungen zu erkennen gewesen. Gegen die Verbündeten auf diesem Flügel ihren Vormarsch in nördlicher

Richtung fort, so muß dies auf den weiteren Widerstand der Russen einen entscheidenden Einfluß ausüben, namentlich, nachdem sie aus den Westkarpaten den Rückzug bereits angetreten haben. Die Lage der Russen ist jedenfalls außerordentlich schwierig geworden, und die von ihnen vielfach angekündigte Reorganisation der Streitkräfte wird — sofern sie überhaupt noch gelingt — beträchtlich weit rückwärts erfolgen müssen. Für die weitere Entwicklung wird es außerdem von entscheidender Bedeutung sein, ob die Russen noch im Stande sind, neue Verstärkungen und frische Reserven heranzuführen und sie in den Kampf einzusetzen.

Dazu kommt, daß die Verbündeten auch auf den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes offen vorzugehen sind, und daß sich überall größere Gefechte entwickelt haben, durch die zum mindesten die russischen Kräfte entsefelt werden, sodaß es der russischen Heeresleitung schwer fallen dürfte, bedeutende Truppen vorzuziehen, um sie zur Verstärkung ihres südlichen Heeresflügels zu verwenden.

Noch im Norden sind die deutschen Truppen im Gouvernement Romno und in Skurland eingedrückt. Daß es sich hierbei um größere Truppenverbände handelt, geht aus der Breite des Vormarsches hervor und läßt sich auch daraus erkennen, daß der Generalfeldmarschall von Hindenburg persönlich die Operationen leitet. Der von den Russen aus der Festung Romno bezogenen unternommene Flankenangriff wurde abgewiesen, so daß der Vormarsch ohne Rücksicht auf die Flankengefahr weiter durchgeführt werden kann. Die Russen sind nach den letzten Nachrichten bereits über Mitau auf Riga zurückgeworfen. Vor Mitau selbst ist der Kampf noch im Gange. Die von den Russen aus der befestigten Nemenslinie bei Karlowa, Suwalki und Augustow unternommenen Vorstöße wurden abgewiesen, ebenso ihre Angriffe bei Komja. An der Suwa haben die Deutschen einen wichtigen Stützpunkt erobert, und am Alboaschnitt ist nach längerer Kampfespause der Kampf von neuem entbrannt. Nach längerer, erfolgloser Beschließung der feindlichen Stellungen durch schweres Geschützfeuer ist die Infanterie der Verbündeten an zahlreichen Stellen zum Angriff vorgegangen, hat die Vorstellungen erobert und die Russen in die Hauptkampfstellung zurückgeworfen. Der Angriff gegen diese wird noch weiter fortgesetzt. So sehen wir die Verbündeten auf der ganzen, weiten Front überall angreifswert gegen die feindlichen Stellungen vorgehen. Die Russen werden überall große Anstrengungen machen müssen, um ihre Stellungen zu halten und sind keinesfalls in der Lage, Truppen von da aus fortzuführen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Antlich wird aus Wien verlautet: den 7. Mai mittags: Unter fortwährenden Verfolgungskämpfen haben die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte die Wislokaferse bis Jmggrad mit Vortruppen überschritten. Südlich Jaslo sperren im Raume Duffa-Rymanow starke eigene Truppen die Karpatenstraße, auf denen die Russen in regellosen Kolonnen nach Norden und Nordosten zurückgehen. Diese feindlichen Kolonnen folgt auf den Werfen unsere Ahe: die Westiden vordringende Armee, in deren Verband auch deutsche Reste kämpfen. Die Zahl der Gefangenen und die Kriegsbeute nehmen weiter zu. Speziell unter 10. Korps erbeutete gestern allein 5 schwere und 16 leichte Geschütze. Unsere Truppen in dem östlichen Abschnitt der Karpaten werfen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Gegner ab. So wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Ostry durch wirkungsvolles Artilleriefeuer zurückgeschlagen, 1300 Mann des Feindes wurden gefangen und mehrere Abteilungen durch flankierendes Feuer aufgerieben. Auch an der Front in Südbosgalizien folgten alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Im Geschützkampf vernichteten unsere Wörser durch Vortreter französische Marinegeschütze bei Belgrad. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Unsere Verfolgung in Westgalizien

währt mit ungeschwächter Kraft fort. Schon nähern sich die verbündeten Streitkräfte dem Wisloka, der vom Luptowpass entspringt und dann in nordöstlicher Richtung dem San zufließt. Die Unseren treffen bei dieser Verfolgung bereits auf die von den Westiden zurückfliehenden Russen, die ihrerseits wiederum von den Karpatentruppen der Verbündeten hart verfolgt werden. Die russischen Streitkräfte in den westlichen Karpaten, deren Stärke sich auf mindestens 8 bis 10 Armeekorps beläuft, sind damit in eine äußerst gefährliche Lage geraten. Die nördlichen Ausgänge der Karpaten sind bereits von der Armee Madensan gesperrt, von Süden her aber drängt die österreichisch-ungarische Armee Borowicz, bei der sich auch das deutsche Korps v. d. Marwitz befindet. Verzweifelt versucht der Feind bei Krosno am oberen Wisloka sich die galizische Querbahn offen zu halten, aber die gewaltige Wucht unserer Verfolgung wird vermutlich in nicht zu ferner Zeit auch diesen Widerstand brechen. Von Tag zu Tag größer erweist sich somit unser Sieg, bei dem nach den Angaben unseres Großen Hauptquartiers preußische Garde, Schlesier, Bayern, Ungarn und Galizier in brüderlicher Eintracht miteinander stritten und siegten. Noch ist der Ertrag des Erfolges garnicht abzusehen.

Die fliehenden Russen.

Die Kriegsberechtigten melden Einzelheiten über den hastigen Rückzug der Russen von der Dunajec-Linie und aus den Karpaten. Der Rückzug sowohl von der einen wie von der anderen Front kostete den Russen abermals ungeheure Opfer und brachte uns weitere große Beute. Ueber die Lage wird im gestrigen Abendblatt des „V.-N.“ berichtet: Alle Bahnstraßen zur Bahnstrecke Jaslo-Syanok sind überfüllt von fliehenden Kolonnen des Trains und der Reserve. Bei Jmggrad stiegen die russischen Duffatruppen auf die westgalizischen. Es gab heillose Ver-

wierung und Stauung, Hitze, Haß- und Verwundung. In diesen Schweißstunden trafen die ersten Schiffe an den verfolgenden Stoßtruppen des Generals von Wladimir und liefen eine unbeschreibliche Panik hervor. Durch Dulla zogen große Massen in Glimmer. Der russische Korpskommandant verließ eilends das Schloß des Grafen Rasnitsky, wo er so lange residiert hatte, ebenso wie der russische Armeekommandant Dimitriew Jablo verließ. Unserer Seite aber, Bayern wie Ungarn, Niederdeutsche wie Oesterreicher, verfolgten den geschlagenen Feind im Rauf eines Sieges und nahmen Tausende und Abertausende gefangen. Der großangelegten Offensive gelang es daher, auf der 150 Kilometer langen Front den Positionskampf in einen beweglichen Kampf umzuwandeln, den Feind zu schlagen und ihn, trotzdem er auf der 40 Kilometer langen Linie drei Verteidigungsstellungen besaß, neuerlich zum Rückzug zu zwingen.

Der Dullapah von Österreich-ungarischen Truppen besetzt.

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben gestern den Dullapah in der ganzen Breite besetzt.

Die Führung an den gallischen Schlachten.

Von zuständiger Stelle des R. A. Armeekommandanten erhält das österreichisch-ungarische Kriegsbüro folgende Mitteilung: Während es unter den an der Führung der Deere Beteiligten ganz ausgeschlossen erscheint, Einzelverdienste bzw. Einzelercheinungen besonders hervorzuheben, werden in der Presse nicht selten bestimmte Erfolge an einzelne Persönlichkeiten geknüpft. So ist dies auch hinsichtlich der jüngsten Ereignisse in Gallizien vielfach der Fall gewesen. In dem Entschluß und an dem Plan im Kriege arbeiten stets mehrere, der oberste Feldherr aber darf sie dann mit seiner Verantwortung. Was die jetzigen Kämpfe in Westgalizien betrifft, so waren sie in gleicher Weise bereits im März angebahnt. Für sie waren damals die überhaupt verfügbar zu machenden Kräfte zum Vorstoß in der stets als entscheidend angesehenen Richtung über Gorlice in die Bedenreihe gegen Jmugrod angelegt. Diese Kräfte erwiesen sich jedoch als bei Jmugrod zu schwach, um trotz anfänglicher Erfolge bei Gontowa und Gorlice einen Durchstoß der hartnäckig verteidigten feindlichen Fronten zu bewirken. Erst das von General von Falkenhahn vorgeschlagene und von der deutschen Obersten Heeresleitung verhängte Angebot, starke deutsche Kräfte zu diesem Vorstoß heranzuführen, schuf die Grundlage für dessen Gelingen. Durch die nunmehr unvergleichlich härtere Nacht wurde der glänzende Erfolg des ersten Vorstoßes durch die Armeen von Wladimir, Gubergog Joleph Ferdinand und Borowic errungen.

Der Kaiser in Westgalizien.

Die so überraschend einsetzende deutsch-österreichische Offensive hat die Russen überall zu regelloser Flucht genötigt. Unsere tapferen Truppen haben treu vereint mit den österreichisch-ungarischen Bundesgenossen den Russen eine gewaltige Niederlage zugefügt. Die sich unter den mächtigen Schlägen der verbündeten Armeen zu einer Katastrophe für die gesamten russischen Karpathen-Armeen auszuwickeln beginnt. In Würdigung der entscheidenden Bedeutung dieses großen Sieges ist der Kaiser auf den gallischen Kriegsschauplatz geeilt. Wo seine Soldaten im fähigen Vordringen und den siegreichen Friebeben erkämpften, will auch er mit ihnen vereint sein. Die Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn wird weiterhin unsere Truppen anfeuernd begeistern, in gesteigerter Kraft nach Möglichkeit das schon Geleistete noch zu überbieten. Seine freudigste Anerkennung besetzt, will der Kaiser seine tapferen siegreichen Truppen selbst begrüßen und ihnen seinen kaiserlichen Glückwunsch und den Dank des deutschen Vaterlandes persönlich übermitteln. Schon wiederholt war es ihm vergönnt, im Augenblick wichtigster Entscheidungen den heldenhaften Kämpfern Ehre und Lob selbst auszusprechen. In aller Gedächtnis wird es noch sein, wie er in Jmugrod nach dem von ihm selbst geleiteten und von ihm selbst durchgeführten Schlacht die Genußnahme, an Ort und Stelle die Anerkennung ihrer Obersten Kriegsherrn und seine mitempfindende Liebe für seine Jungen zu erleben.

In den letzten Kämpfen in Flandern

schreibt die Londoner „Westminster Gazette“: Wir müssen den Verlust von Stellung nach Stellung, die wir monatlang inne gehabt haben. Aber der große Vorstoß der Front war eine stets gleichbleibende Gefahr für uns. Die neue Stellung brachte uns bedeutende militärische Vorteile.

Feldmarschall French meldet:

An der britischen Front nichts Neues außer der Wiedereroberung einiger verlorenen Ausgrabungen durch uns beim Hägel 60. Die Gefechte dauern fort. Weber dort noch anderwärts setzt der Feind Reizung, anzugreifen.

Unsere Stellungen um Ypern.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machen die Engländer noch einmal bemerkenswerte Anstrengungen, uns in Ethen und Südhoven von Ypern zurückzudrängen. Die viel umkämpfte Höhe 60 (südlich Hillebeke, welche die Engländer bekanntlich schon vor Wochen erobert haben wollen, ist fest in unseren Händen, wir vermochten sogar in einem Gegenangriff noch Gelände zu gewinnen. Der Angreifer erlitt schwere Verluste. Trotzdem muß mit einer Wiederholung dieser Angriffsversuche gerechnet werden; die harte Bedrängnis, welcher die feindlichen Kräfte um Ypern ausgesetzt sind, zwingt sie zu den stärksten Gegenbemühungen. Wir brauchen darum keine Besorgnis zu haben. Unsere Stellungen um Ypern ermöglichen uns, den Feind im Artilleriefeuer „einzufrieren“. Je stärker er sich in nutzlosen Angriffen erschöpft, um so eher werden wir, wenn die Zeit gekommen erscheint, zu weiteren Erfolgen in diesem Kampfraume auszuholen können, um so sicherer wird unser ruhiges, systematisches Vorgehen zum Ziele führen.

Nele Palchitsch nach Wuhland.

Aus Rifa wird gemeldet, daß Ministerpräsident Palchitsch dringend nach Petersburg gerufen wurde. Palchitsch ist bereits Dienstag abgereist. Der russische Minister des Äußeren Tolonow hat sich ins russische Hauptquartier begeben.

In den Darbanelenkämpfen.

Einem Konstantinopeler Bericht der „Politischen Korrespondenz“ über die letzten Angriffe auf die Darbanelen ist zu entnehmen, daß 200 Marrier, die mit den Franzosen gelandet waren, sofort zu den Türken übergingen. Von den englischen Truppen, die an der Westküste von Gallipoli landeten und deren Zahl über 4000 Mann betrug, schlossen sich mehrere hundert muslimanische Soldaten nach der Landung ihren Religionsgenossen an. Die Verluste der Engländer und Franzosen werden auf mehr als 12000 Mann geschätzt. Außerdem dürfte sich die Zahl der Getrunkenen auf mehrere tausend belaufen. Die Zahl der englischen und französischen Gefangenen beträgt etwa 8000.



Der Ussoker Pass.

Zwei weitere englische Dampfer versenkt.

Reuter meldet: Der Dreimastdampfer „Earl of Batham“, der 132 Tonnen sahte, ist bei Kingsdale von einem deutschen U-Boot durch Kanonenschüsse in den Grund gesenkt worden. Aus Whlby meldet Reuter: Ein deutsches U-Boot versenkte in der Nordsee den Fischdampfer „Merry Wington“. Die Besatzung wurde in Whlby an Land gebracht.

Wormalige Einstellung des englisch-holländischen Schiffsverkehrs.

Der holländische Schiffsverkehr mit England ist gestern adernals geschlossen worden. Auch der Telegraphenverkehr zwischen den Niederlanden und Großbritannien ist eingestellt worden.

Griechisches Mißtrauen gegen den Dreiverband.

Das der Regierung nahestehende Blatt „Embros“ führt in einem Leitartikel aus, daß der Dreiverband die serbischen Interessen an der Adria dem Vortreiben. Italien auf seine Seite zu ziehen, gepostet habe. Diese Tatsache sei eine Warnung für die kleinen Nationen, die ohne Vereinbarungen über ihre Zukunft mit den großen Mächten zusammengeben. Es scheint, daß die Reise des bulgarischen Generals Samow nach Petersburg den Zweck habe, die Freundschaft Bulgariens durch Jugoslawien in Ragabonien auf Kosten Serbiens zu erkauften. Wenn die serbischen Interessen in Ragabonien preisgegeben würden, so würde man daselbst auch den griechischen Interessen entgegen. Die hartnäckige Weigerung des Dreiverbandes, Bulgariens betreffs der ungeschmälerten Erhaltung griechischen Gebiets zu geben, und der Umstand, daß er sich mit einem verlockenden Hinweis auf eine Entschädigung Griechenlands in Kleinasien begnügt, sei ein bedeutender Hinweis auf seine Absichten. Die Regierung von Athen habe unter dem Druck einer Atmosphäre, die in jeder Weise zum Heraustritt aus der Neutralität dränge, ihre Forderungen auf ein Mindestmaß von Bergschaften beschränkt und anscheinend auch die Dreiverband-Regierungen wegen gewisser Fälle sonderbar. In denen die Regierung ohne Heranziehung der griechischen Armeen, unter bloßer Verwendung der Flotte, aus ihrer Neutralität herauszutreten könne. Ob diese Idee dem Dreiverband in der Form eines offiziellen Vorschlags unterbreitet werden wird, sei noch zweifelhaft.

Der japanisch-chinesische Streit.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Peking vom 7. Mai 8 Uhr nachmittags: Japan hat China ein Ultimatum überreicht, das am 9. Mai 8 Uhr abends abläuft.

Das Reuterbüro meldet aus Washington: Bryan hat eine Erklärung erlassen, in der wiederholt wird, daß die Vereinigten Staaten an der Politik der offenen Tür und der Erhaltung der Territorialintegrität Chinas festhält. Das einzige Interesse, das die Vereinigten Staaten hätten, sei, daß die chinesisch-japanischen Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß für beide Nationen gelangten, die so zum Frieden der Welt beitragen würden. Die amerikanische Regierung denke nicht daran, irgend eines ihrer Vertragsrechte in China auszugeben; sie sei weder von Japan noch von China aufgefordert, sie preiszugeben.

Nach Meldungen der „Times“ und des „Daini Telegraph“ aus Peking bewahren die dortigen leitenden chinesischen Kreise angesichts der japanischen Drohungen große Ruhe im Gegensatz zur Bedrängung, die eine sehr erregte und kriegerische Haltung einnimmt. — Nach einer Reuter-Meldung aus Tokio hat der Kaiser das Ultimatum an China genehmigt. — Die Japaner haben in Kwantchou einen großen Flugplatz errichtet, auf dem zur Zeit über 20 Flugzeuge, fast sämtlich französischen Ursprungs, untergebracht sind. — „Stockholms Dagbladet“ meldet: Das japanische Konsulat gab an alle japanischen Staatsangehörigen den allgemeinen Mobilisationsbefehl aus.

Die Kämpfe in Südwestafrika.

Das Reuterbüro meldet aus Kapstadt, daß General Botha den Eisenbahnpunkt Karibib nebst den Stationen Johann-Albrechts-Böhe und Wilhelmstal besetzt habe. Botha berichtet hierüber: Karibib wurde nach einem forcierten Stürmchen von 35 Meilen besetzt. Die Truppen der Union hatten seit der Einnahme von Otjimbingwe am 3. Mai keine Verluste. Während Botha vorrückte, ist das südafrikanische Geniecorps damit beschäftigt, die Eisenbahnlinie Swakopmund — Onqunati — Karibib breiter zu machen, um sie an die weitere Linie nach Windhof anschließen zu können. 70 von schätzungsweise 120 Meilen sind bereits fertig. Botha berichtet noch, daß die geringste Strecke, die in fünf Tagen von einigen Truppenabteilungen zurückgelegt wurde, 190 Meilen betrug. Einige Brigaden legten viel bedeutendere Entfernungen zurück.

Weitere Kriegsnachrichten.

England hat den Krieg erwartet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Die englische Diebstahlsperr vor Kriegsausbruch“: Dieser Tage sind in Deutschland Briefe eingetroffen, die in Hongkong in der 2. Hälfte des Juli, also erheblich lange vor Kriegsausbruch ausgegeben worden sind. Die englische Postbehörde in Hongkong hat diese Briefe anstatt sie ordnungsmäßig über Sibirien zu leiten, zurückgehalten. Später sind dann die Briefe nach London zur Zensur gesandt, geöffnet, wieder verschlossen und nach Schanghai geschickt worden. Von dort sind sie auf besonderem Umwege nach Deutschland gekommen. Es geht aus diesem Tatbestand hervor, daß man in Hongkong bereits in der 2. Hälfte des Juli mit einem Kriege Englands gegen Deutschland rechnete und daß die dortige englische Postbehörde bereits entsprechende Weisungen aus London erhalten hatte. So kommen immer neue Beweislücke dafür zusammen, daß England den Krieg erwartete und in ihn einzugreifen entschlossen war. Immer auch neue erweist sich die Verteidigung der belgischen Neutralität als heuchlerischer Vorwand.

Kohlenausfuhrverbot in England.

Aus London wird gemeldet: Der Board of Trade gibt bekannt, daß vom 13. Mai ab die Ausfuhr von Kohlen und Koks nach allen Häfen, mit Ausnahme der von England besetzten oder unter seinem Protektorat stehenden, sowie den Häfen in den Ländern der Verbündeten, durch einen Regierungsbefehl verboten ist. — Unter den englischen Kohlengrubeneigentümern herrscht wegen dieses Beschlusses der Regierung Erregung. Die „Globe Telegraph-Company“ sagt, der Beschluß würde die Schließung von hunderten von Kohlenruben zur Folge haben. Man erwartet, daß ein starker Druck auf die Regierung ausgeübt werden wird, um die Genehmigung der Ausfuhr nach Skandinavien, den Niederlanden und Italien zu erhalten. — Der „Star“ erklart in dem Bericht den Beginn einer Bewegung unter den Bergwerksbesitzern gegen die Ausfuhrbeschränkungen, und hofft, daß die Londoner Mitglieder des Parlaments sich diesem Drucke widersetzen werden. Das Vorgehen der Regierung ist auf den Rat der Untersuchungskommission zurückzuführen, da England während der ersten drei Monate des laufenden Jahres 5 873 948 Tonnen Steinkohlen nach neutralen Ländern ausgeführt hat.

Verhängnahme der Getreidevorräte in Frankreich.

Die französische Regierung hat für das gesamte französische Gebiet die Verhängnahme sämtlicher vorhandenen Getreidevorräte in jedem Departement durch Vermittlung der Präfekten beschlossen.

Kein Friedenspreis.

Die von französischen Blättern gedruckte Nachricht von der Verleihung des Friedens-Nobelpreises an Papst Benedikt ist unrichtig. Nach Stockholmer Meldungen wird von der Verleihung des Friedenspreises fast sicher auch in diesem Jahre Abstand genommen.

Protest der New Yorker deutsch-amerikanischen Handelskammer.

Die deutsch-amerikanische Handelskammer hat an das Staatsdepartement eine Frage gerichtet, warum die Regierung der Vereinigten Staaten die Waffenausfuhr gestatte, während die deutsche Regierung im spanisch-amerikanischen Kriege bei einem verdächtigen Schiffe auf Veranlassung des damaligen amerikanischen Vizekonsuls eingeschritten sei. Unter Hinweis auf das damals geschehene Gegenkommen der deutschen Regierung wird in der Eingabe betont, es sei im Interesse eines guten Einverständnisses zwischen beiden Ländern, sehr zu bedauern, daß die Vereinigten Staaten im jetzigen Kriege nicht dem guten Beispiel Deutschlands gefolgt seien.

Ein neuer großer Erfolg unserer Unterseeboote.

Der englische Cunard-Dampfer „Austonia“ torpediert. Aus Cuxhaven meldet Reuters: Der Cunard-Dampfer „Austonia“ ist torpediert worden und gesunken. Hilfe ist gesandt worden. Die „Austonia“ ist der beste Dampfer der Cunardlinie mit 81500 Netztonnen.

Die „Austonia“ gehörte zu den größten Dampfern der Welt und ist 1907 für die Cunardlinie gebaut. Sie verlor den Passagierdienst zwischen Liverpool und New-York. Mit ihrem Schwesterdampfer „Mauritania“ war sie lange Zeit das schnellste Schiff der Welt.

Im Laufe des Tages gingen über die Torpedierung der „Austonia“ folgende Meldungen bei uns ein:

X London, den 8. Mai. Das Reutersbüro meldet: Die Torpedierung der „Austonia“ erfolgte gestern nachmittags 2 Uhr 33 Minuten, nach anderen Meldungen um 2 Uhr 15 Minuten. Das Schiff blieb noch 20 Minuten flott. Passagiere und Besatzung zählten zusammen 1900 Personen, nach einem anderen Berichte 1978 und zwar 290 erster, 662 zweiter und 361 dritter Klasse und 665 Mann Besatzung. 20 Boote konnten zu Wasser gelassen werden. Nach einer Meldung der Admiralsität wurden 500 bis 600 Überlebende in Cuxhaven an Land gebracht. Viele mußten ins Krankenhaus gebracht werden, mehrere starben. Auch in Rinsale ist eine Anzahl von Passagieren gesalvet worden. Der Flottenadmiral von Cuxhaven sandte eine Anzahl kleiner Fahrzeuge nach der Stelle, wo der Dampfer sank.

X London. Der Direktor der Cunard-Linie teilte dem Liverpooler Evening Express mit, die „Austonia“ sei acht Meilen von der drahtlosen Station Old Head versenkt worden.

X Berlin. Die „Tgl. Rundschau“ meldet zur Torpedierung der „Austonia“, die Feststellung des Untergangsortes sei nebensächlich angesichts der Tatsache, daß kein Schiff das englische Kriegsschiff vor seinem Schicksal bewahren konnte. Vor einem Schicksal, das man acht Tage in Liverpooler Schiffahrtstreffen mit lächelnder Miene aus dem Bereich der Sorgen hinwegwies. Die „Austonia“ war seit Ausbruch des Krieges als Hilfskreuzer armiert.

Vermischtes.

Ein englischer Offizier gibt in den Times eine einbrechende Schilderung einer gefährlichen Fahrt im Kraftwagen nach Ptern, die er mit drei Kameraden unternahm. Von der Stadt aus, in der sie lagen, fuhren sie erst die Hauptverkehrsstraße entlang, auf der sie Versorgungs- und Munitionskolonnen, roten Kreuz-Automobile und allen Arten von Transporten begegneten, die sie zu einem freudigen Tempo zwangen. Sie kamen durch mehrere kleine Dörfer, die mit Soldaten angefüllt waren. In der Ferne hörten sie den Donner der schweren Geschütze. Als sie noch eine Strecke weiter gefahren, waren sie die einzigen Lebewesen auf der verlassenen Straße. Sie wunderten sich wohl über diese völlige Ruhe, waren aber nicht vor dem Wege gewarnt worden. „Weiter vorn“, erzählt der Offizier weiter, „konnten wir wenigstens sechs Mieregler sehen, die sich wunderbar klar vom Himmel abhoben. Von überall war das „Bum“ der Mieregler zu hören, und hoch oben eine weiße Rauchwolke und dann das dumpfe Knallen der platzenden Schrapnells. Wenigstens 50 Granaten wurden auf das eine Fahrzeug abgefeuert, das sich in rasender Geschwindigkeit fortbewegte. Die ganze Luft wurde von beständigem Schrapnell, und es schien, als ob niemand da oben am Leben bleiben könnte. Wir hörten die Granaten, die über dem verlassenen Ptern platzten, und sahen bisweilen den Blitz, wenn sie zerplatzten. Auf eine Eisenbahnlinie war eine deutsche Granate gefallen, eine der Schienen hatte sich gebrochen und hoch in die Luft aufgerichtet. Ueberall trau-

gen die selber Zeichen des Krieges, sie waren von ungeheuren Löchern zerfressen. Wir mußten sehr vorsichtig fahren, da die Straße stellenweise in Stücke gesprengt war. An einem Stelle kamen wir vorbei, auf dem kaum ein Landstraßen-Wagen stehen geblieben ist. Die Böcher sind ungeheuer und zum Teil mit Wasser gefüllt. Plötzlich wurde eine blühende Pflanze auf, ein betäubender Knall, und unser Wagen schwankte. Jeder hatte einen Stoß in den Rücken erhalten und kauerte nieder, als eine furchtbare Ladung Erde, Holz und Steine über uns und um uns her fiel. Wir waren in großer Beklammung. Die Granate war nur etwa 20 Meter von uns entfernt herunter gekommen und explodiert. Ich war halb taub. Wir fuhren weiter, jede Minute eine zweite Granate erwartend, da wir wußten, daß wir von den deutschen Beobachtungsposten bemerkt worden waren, und daß sie auf uns zielten, während wir die zerstückte Eisenbahnstrecke fotografirten. Wir rasten weiter, ohne zu wissen, wo und wann eine andere zu erwarten war. Die Richtung der nächsten Granate war vorzüglich, und nur ein Zwischenraum von kaum 20 Meter rettete uns. Wir fuhren durch ein zerstörtes Dorf, die Häuser waren alle Ruinen. Vor uns konnten wir die Trümmer der Kathedrale und einen kleinen Turm der wundervollen Luthalle von Ptern sehen. Der große Platz, die Eisenbahnstation, die Kathedrale, die Luthalle, alles ist nur noch ein Trümmerhaufen. Steine von ungeheurer Größe liegen durcheinander, schmale Säulen, die zu sehr zerfurcht sind, um wiederhergestellt zu werden. Nur die Mauern blieben stehen, die Dächer sind weggerissen. Im Innern ist alles zerstört. Die Kathedrale links von der Luthalle ist vernichtet. Während die Böcher sind hier und da zu sehen. An andern Stellen sind die runden Merkmale von Granaten zu sehen, die getroffen hatten, aber nicht durchschlugen. Alle Türen und Öffnungen sind vermauert. Die wunderbaren Glasfenster sind in Atome zerplatzt. Außerhalb der Ruinen ist eine Statue, die erhaben über der Straße steht, obgleich sich Steine zu allen Seiten häufen. Laufende von Granaten sind dort gefallen. Die Häuser auf beiden Seiten sind haufen von Trümmern und verbogenem Eisen. Erst als wir zurückkamen, hörten wir, wie lebensgefährlich der Weg war, den wir gemacht hatten, daß ihn sonst niemand betrat, und daß es Wahnsinn war, in einem Wagen dort zu fahren. Trotzdem waren wir hell entkommen und einen andern Weg wählend, kehrten wir nach Hause zurück, wo wir am Abend wieder sein sollten. Wir kamen an einer Frau vorbei, die ihre Habfeligkeiten herausstrug und sie auf einen Wagen lud. Eine Granate war in das erste Stockwerk eingeschlagen und hatte es in Stücke gerissen. Ketten hingen an den Panten, das Dach war zur Hälfte herabgefallen, und die Vorderseite war zerplatzt, und Biegel und Holz bedeckten den Platz. Plötzlich sahen wir alle Menschen in einen Schuppen flüchten, und in einer Entfernung von etwa 100 Meter explodierte eine Granate mit heulendem Geräusch, und Kugeln schlugen in die Dächer und saukten über die Straßen. Als wir weiterfuhren, konnten wir um die Stadt herum die Hellschall in großer Höhe sehen, die die Schützengarnungen feuerhellten. Wir machten einen großen Umweg und kamen heim zurück.“

Die Zunahme der Irren in den Vereinigten Staaten. Nach den jüngsten Mitteilungen des Statistischen Amtes der Vereinigten Staaten hat dort die Zahl der Irren in unheimlicher Weise zugenommen. Sie stieg von 150151 im Jahre 1904 auf 187791 im Jahre 1910 oder um 25 v. H., während die Bevölkerung des Landes sich bloß um 12 v. H. vermehrte. Im Jahre 1904 kamen auf je 100000 Einwohner 184

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Mai, Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Zeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teile der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördlich Arras, in den Vogesen und auf den Maas Höhen — zeitweise steigerten. Zum Infanterieangriff kam es nur in den Vogesen; hier griffen die Franzosen unsere Stellung bei Steinabrüel beiderseits des Fichtales nach stundenlanger Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in den Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in ihre Hände.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armeegruppe Mackensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachhutgefechten abgesehen — in stetem Fluß geblieben. Unsere Truppen haben am Abend bereits den Wislota in Gegend Krosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heereskräfte im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte. Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen dürfte bis jetzt auf etwa 70000 gestiegen sein. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter 9 schwere, abgenommen.

Bei Zeebrügge ein englischer Zerstörer vernichtet.

Am 7. Mai haben unsere Ostseekreiskräfte den Angriff gegen Libau unternommen.

(Amtlich.) Berlin. Am 7. Mai wurde vor Zeebrügge der englische Zerstörer „Maori“ durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Cruzader“, der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen und seine angeschlagenen Rettungsboote im Stiche zu lassen. Die Besatzung Maori und die Bootsbemannung des Cruzader wurden von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Zeebrügge gebracht. Im ganzen 7 Offiziere und 88 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen am 7. Mai gegen Libau haben unsere Ostseekreiskräfte den Angriff durch Beschädigung von See unternommen.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: gen. Behnde.

Patienten in Irrenanstalten; im Jahre 1910 war diese Zahl bereits auf 204 gestiegen. Im erstverwähnten Jahre war also eine Person unter 543 Landesbewohnern, im Jahre 1910 gar eine Person unter 490 Insassen in einer Anstalt für Geisteskranken. Wahrscheinlich hängt die Vermehrung der Fälle von Geisteskrankheiten, nach der „Psychiatrisch-Neurologischen Wochenschrift“, in nicht geringem Maße auch mit der Zunahme der städtischen Bevölkerung zusammen. Während im Jahre 1880 das städtische Element in der amerikanischen Bevölkerung nur etwa 20 Prozent ausmachte, betrug 30 Jahre später dieser Prozentlag schon 40 Prozent. Im letztgenannten Jahre wurden 60769 Personen in Irrenanstalten aufgenommen. Von diesen kamen 36654 aus städtischen Gemeinden mit über 2500 Einwohnern, und nur 24115 aus kleineren Orten oder vom platten Lande, während bei 3673 der Durchschnitt nicht festgestellt werden konnte. Von der Landesbevölkerung kamen also von je 100000 Personen 41 ins Irrenhaus, von den Stadtbewohnern dagegen 88.

Lawinenkatastrophe. Die Schweiz ist das Land der Lawinen, wie man die Schneemassen nennt, die von ihrem Lager an den Abhängen hoher und steiler Gebirge talwärts abgleiten. Die Erscheinung der Lawinen, auch Glettschneen, Lawinen, in den Ostalpen Bahnen geheissen, findet meist im Frühling, am gefährlichsten im März und April, statt, wenn die Schneemassen durch das sie durchdringende Tauwasser vom Boden losgelöst werden und dieser zugleich stark schlüpfrig wird. Nach rechnerischen Aufmachungen ist man zu dem Ergebnis gelangt, daß die schweizerischen Lawinen Jahr für Jahr mit einer gewissen Regelmäßigkeit auch an Zahl niedergehen. Es entfallen bei der respektablen Summe von etwa 9400 Lawinen jährlich, unter anderem auf das Finggebiet des Rheins rund 2800, auf das der Var rund 1450, auf das Juragebiet mehr als 1100, auf das Neuchâtel etwa 1000, auf das Jura und rund 650 Niedergänge.

Jasio und „Klein-Kraut“. „Bei Jasio wird nach gekämpft“, meldete der Kriegsbericht aus dem österreichischen Hauptquartier vom Mittwoch. So ist also die Stadt zum zweiten Male zum Schauplatz eines blutigen Ringens geworden. Sie liegt allerdings auch in einer strategisch wichtigen Gegend, in der weiten Ebene am Zusammenlauf der Flüsse Jasio, Roga und Walslo. Den Karpatenfreunden ist die Stadt deshalb wohlbekannt, weil von dort aus zahlreiche lohnende Stöße befohlen werden, so die 847 Meter hohe Manora und der 61 Meter hohe Wlwoz. Die Stadt selbst bietet wenig Interessantes. Sie zählt 10000 Einwohner und ist der Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Kreisgerichts. Ihre Hauptsehenswürdigkeit ist die im maurischen Stil erbaute Synagoge und ein Kloster. Der Stadtgarten enthält ein gutes Kosciuszko-Denkmal. Viel sehenswerter und interessanter ist die nächst größere Nachbarkstadt: Biecz, die ebenfalls in den Kriegsberichten genannt worden ist. Unter der Regierungzeit Kasimirs des Großen gehörte es zu den bedeutendsten Städten Polens und erhielt wegen seiner 17 Kirchen den Ehrennamen „Klein-Kraut“. Die Burg von Biecz war der Lieblingsort der polnischen Könige, namentlich der Königin Hedwig. Viele künstlerische Reize weist die im Jahre 1326 erbaute gotische Pfarrkirche auf. Die alte Kirche zum „Heiligen Geist“ ist später zum Rathaus umgewandelt worden, ein ziemlich selbener Fall. An dem alten Rindstall hängen noch jetzt zum Zeichen der ehemals selbständige, städtischen Rechtsprechung das Scharfrichterrecht und mehrere andere richterliche Insignien. Von der alten Königsburg sind nur spärliche Überreste erhalten geblieben, ebenso von der einstigen Befestigungsmauer.

Streublumen

die grosse Mode.

Leichte Sommerstoffe

für die warmen Tage finden Sie bei

H. Lohmann Nachf.

Albertplatz.

Beachtenswert ist die Ausstellung in meinem Fenster.

Entlaufen brauner Jagdhund,
Steuermarkte Ostsch 1787.
Beg. Belohnung. abzug.
Eisenwerk Riesa.
Bortler G. Weber.

Großer Jagdhund
zugekauft. Steuermarkte
Ostsch 1787. Abzuholen:
Schule Beerhausen.

Wer möchte sich einer
jungem Dame zu
Sonntagsfahrten (lokalen
Wandertour.) anschließen.
Offerten erbitte unter T 534
in die Exped. d. Bl.

Möbl. Schlafstelle zu verm.
Kais.-Wth.-Platz 5, 2. 1.

Freundl. möbl. Zimmer
zu verm. an anständig. Herrn
oder Dame
Wettinerstr. 32, 3. 1.

Schlafstelle f. 1 od. 2 Herren
frei Kais.-Wth.-Platz 5, 3.

Freundl. Schlafstelle frei
Wilhelmstr. 6, 1.

Gut möbl. Zimmer (a. r. 2 St.)
frei Schützenstr. 11, 1.

Schlafstelle frei
Wilhelmstr. 4.

Freundliche Schlafstelle frei
Goethestr. 67, 1.

Schlafstelle m. Witzigstisch
frei Meißner Str. 33.

Wohnung
per 1. Juli zu vermieten
Rosenarten Gröden.

Frdl. halbe 1. Etage,
2 St., 2 Kam., Küche, Zubehör,
per 1. Juli zu vermieten
Poppitzer Str. 39.

2 Wohnungen
Albertplatz, 8 1/7. od. spät.
zu vermieten. Erdgesch.:
2 St., 2 od. 3 K., K., Bad.
2. Obergesch.: 3 St., 2 K.,
K., Speisek., Gas, Elektr.
Zubehör sehr reichlich mit
Manf., Treppenboden.
Spart.-Kass. Heizbad.

Wer leicht gegen gute
Sicherheit und 5% Zinsen
2000 M.
bis 1. Oktober 1915. Offerten
unter P 530 in der Exped.
d. Bl. niederzulegen.

Schneiderin
empfehle ich in u. außer dem
Haufe. Goethestraße 40, v.

Kontoristin
für hiesiges Fabrikkontor
gesucht. Offerten unt. U 535
in die Exped. d. Bl.

Suche per 15. Juni bei
gutem Lohn kräftiges, lei-
bliches, jüngeres

Hausmädchen,
wenn möglich v. Lande. Mit
Buch meiden:
Fr. Kaufm. Archimedes,
Rauher Str. 1.

Suche für meine Tochter,
15 Jahre alt, in allen häus-
lichen Arbeiten erfahren,

Stellung
unter Leitung der Haus-
frau. Möbl. in der Exped. d. Bl.

Erfahrener Kaufmann
sucht Stellung. Vertretung
et. w. Branche. Offert. unt.
Q 531 in die Exped. d. Bl.

Feuermann
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Städt. Gaswerk Riesa.

Mehrere Sattlergehilfen
sogleich gesucht.
Walter Möbius,
Sattlermeister, Großenhain.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Aktienkapital: 110 Millionen
Reserven: ca 46 Millionen

Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme
von **Mündelgeldern** im Falle des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches ermächtigt.

Wir verzinsen z. Zt. bis auf weiteres **Bar-Einlagen auf Rech-**
nungsbücher bei

täglicher Verfügung und
Guthaben im Scheck-Verkehr mit **2 1/2%** pro anno
einmonatiger Kündigung " **3%** " "
dreimonatiger " " **3 1/2%** " "
sechsmonatiger " " **4%** " "

Riesa, im Januar 1915.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Filiale Riesa.

Kirchenkonzert zu Hoyon

Am Sonntag, den 14. März 1915
Nachmittags 6 Uhr

Mitwirkende:
Hr. Hauptmann Josephson } Orgel
" Professor Riviere }
" Musikmeister Günzel } Violine
" Unteroffizier Majowski }
" Unteroffizier Bonhoff } Gesang

PROGRAMM

1. Pièce héroïque	v. FRANK
2. Himmelstunken	v. SCHUBERT
3. Adagio E. dur	v. BACH
4. Cantilena	v. DUBOIS
5. Adagio	v. BEETHOVEN
6. Pax vobiscum	v. SCHUBERT
7. Méditation	v. BACH-GOUNOD
8. Toccata	v. BOELLMANN

Freiw. Beiträge für Unkosten und das hohe Kreuz an den
Ausgängen.

Wie sich unsere „Barbaren“ im Felde in ihren
Mussstunden unterhalten.

Global tötet Motten
Verkaufsstellen durch Katalog kenntlich

Wir suchen zum sofortigen
Antritt einige ältere
Arbeiter;
auch finden zwei kräftige
Burschen
im Alter von über 17 Jahren
Aufnahme.
Göhler & Söhle,
Papierfabrik Gröden.

Zur Schlacht-
pferde
sollt hohen Preis
O. Stein. Telefon 200.

Lexikon
(Dr. Webersches),
nur 1/2 Jahr gebraucht, sofort
billig gegen bar oder Teil-
zahlung zu verkaufen.
Anfragen unter S 533 in
die Exped. d. Bl. erbiten.

7 Ztr. Hen
verkauft Böhlen Nr. 5.

Eine neumelkende Ziege,
sowie mehrere kleine Ziegen
und Böckchen, ca. 8 Wochen
alt, sind zu verkaufen Neus
Welda, Riesaer Str. 14.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Rogate 1915.

Riesa. Predigt für den Hauptgottesdienst: Matth. 6, 9-13.
Predigt für den Frühgottesdienst: Psalm 104, 27-35.

Kirchertage: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit
Abendmahlfeier (Pastor Wed).

Trinitätstage: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst
(Pastor Friedrich). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst
(Pastor Friedrich).

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichts-
säulsaal (Pastor Wed). Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtfranken-
haus (Pastor Friedrich).

An den Kirchtagen Kollekte für die Heidenmission.
Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.
Wochenamt vom 9. bis 15. Mai e. für Taufen und
Trauungen Pastor Friedrich und für Beerdigungen Pastor
Röder.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends
8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 1/8 Uhr
Versammlung im Pfarrhauslokal.

Blutkreuzhunde (Zirkelhilfe). Sonntag nachm. 4 Uhr
im Pfarrhauslokal.

Gröden. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. P. Warkhardt. Vorm.
11 Uhr Kindergottesdienst. P. Warkhardt. Kollekte für die
Heidenmission. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung
im Vereinszimmer. Aufnahme. Lichtbildervortrag. Jungfrauen-
verein: Abends 1/8 Uhr Versammlung im Konfirmanden-
zimmer.

Pankitz mit Jahnshäusern. Vorm. 1/8 Uhr Beichte. 8 Uhr
Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier in der Pfarrkirche.
Jünglingsverein: Wanderung nach Ostau (Abmarsch 1/2 Uhr
von der Kirche, 1/2 Uhr von der Dörfcher Mühle). Kollekte
für die Heidenmission.

Weiden. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 1/10 Uhr Unterredung
mit der konfirmierten männlichen Jugend. Kollekte für die
Heidenmission.

Nöderau. Früh 9 Uhr Wittgottesdienst. Kollekte für die
Heidenmission.

Zeitzahn. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die
Heidenmission. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch,
den 12. Mai, abends 8 Uhr im Stern Kriegsfridenabend, zu-
gleich mit der Frauen- und Jungfrauen-Verein (Scharpie-Ab-
gabe).

Glaubitz. Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Kollekte für die Heiden-
mission. Nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag, den
11. Mai, vorm. 9 Uhr Wochenamt (P. Handmann aus
Nöderau). Am selben Tage nachm. 4 Uhr Beichte und hl.
Abendmahl für Alte und Gebrechliche in der Schule zu
Rindgrün.

Sickten. Vorm. 10 Uhr Spätkirche. Kollekte für die Heiden-
mission.

Kath. Kapelle (Kasernestr. 18). Um 1/3 Uhr Frühmesse, 9 Uhr
Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 8 Uhr Mai-
andacht. Montag und Mittwoch hl. Messe um 1/3 Uhr,
Dienstag um 7 Uhr.

Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preis. Otto Sundermann,
Röschlächter, Riesa. Telefon 273.

Oldenburger Weidemarsh-Zucht u. Rindvieh-Verkauf.
Bin mit 30 Stück prima
hochtrag. und neuemelkenen
Kühen und Kalben, sowie mit
1/2 bis 3/4 jährigen Rind u.
Bullenältern eingetroffen. Sei-
dne stehen vom 18. d. M. an
zum Verkauf. **H. Weißpflug,** Ostau, Telefon 33.

Schneidemüller u. Arbeiter
nehmen sofort an
Safen-Hobelwerke Gröden.

Plano-Stimmer,
tüchtiger Fachmann, kommt
10., 11. u. 12. Mai. Werte
Abreisen nimmt noch entgegen.
Musiksch. S. Jenner.

Wer erlernt jungem Kauf-
mann Abendunterricht in
Französisch?
Freibriefen mit Stundenpreis
erbiten unter R 532 in die
Exped. d. Bl.

**Alle Gemüse-
und Blumenpflanzen**
empfiehlt
Arthur Hornemann
Bahnhof Praunitz.

Knochenzucht
empfiehlt
G. Schmod, Messerschmied.
Gerichtstrost zu Futter
und Hognestrost,
mit Bindfaden gepreßt, aus
der Schewe verkauft Mitter
gut Birchstein a. d. Elbe.

Gedr. Mädchenrad,
sowie 1 gedr. S-Rad ist
billig zu verkaufen Gröden,
Ostauer Str. 1, Fahrabdbld.

Kopfkrämpfe
mit dem veredelten Goldgeist W. 2
nicht radikal, sondern
Fast- u. gewöhnlich. Reizt d. Kopf
läßt v. Schlägen u. Schlägen befreit.
d. Harzwachs, verhilft Harzwachs-
in Krämpfe zu versch. Wundtätig
Schlafmittel. Preis v. 1/2 - 1/3
Bottle nur in Kartons 1/2 - 1/3 - 1/3
Niederlagen in Ostau, in Ostau
u. Leipzig.

Eine Wohltat
bei kalter
Fluchte am Bein

Obermeyer's Herba-Seife.
Frau M. Georgi, Görlitz,
schreibt: „Ich erlaube mir
ganzergebentlich mitzutheilen, daß
ich eine große nasse Fluchte am
Bein hatte und dieselbe durch
Gebrauch von Obermeyer's
Herba-Seife beiliegte.“

Obermeyer's Herba-Seife
à 50 Pf., um ca. 30%
der wirksamen Stoffe vers-
tärkt Nr. 1. — J. v. i. a.
Apotheken, Drogerien und
Parfumerien.

**Prima Mariaeiner
Braunkohlen**
effiziert in allen Sortierungen
ab Schiff in Wohlitz
Friedrich Braune.

**Prima Mariaeiner
Braunkohlen**
liefert ab Schiff in Moritz
Carl Heyne.
Bestellungen nehmen ent-
gegen Herrn. Steudies-Beitz
hain und Gaißhof Moritz
(Telefon Nr. 209).

Ziehung 18., 19. Mai 1915.
5. Geld-Lotterie
der
König-
Carola-Gedächtnisstiftung
für das rote Kreuz.
Für Kriegshilfe.
225000 Mark
Bargewinne.
Hauptgewinn 25000 Mk.
u. s. w.
Auf je 10 aufeinander-
folgende Nummern
mindestens ein Gewinn.
Los 1 Mk. Porto und
Nachnahmegebühr. 1 gtra.
Hauptvertrieb
Invalidentank,
Dresden, Seestraße 5.
Verkaufsstellen durch
Kataloge kenntlich.

Holländische Eindrücke.

Dringende Aufgaben.

Man mag im Kriege über den Verfall der Ideale. Man sieht aber gleichzeitig im Kriege auch die Bewährung höchster Ideale. Kein Volk ist zum Kampf zu bringen, wenn es nicht durchdrungen ist vom Glauben an ein höheres Recht. Aus den Idealen erst quillt der Opferwille. Wir wären nicht so stark gegen unsere Feinde, wenn nicht der hohe Stand unserer Volksbildung unserer materiellen Kraft die ideale hinzufügte.

Und trotzdem führt das feindliche Ausland den Krieg gegen uns unter dem Titel der Kultur gegen die Barbarei, des Idealismus gegen den Militarismus. Und täuschen wir uns nicht, im neutralen Ausland hat sich der größere Teil des ausdauernden Publikums dieser Aufmachung des Kampfes beifolgt. Vom Glauben an die deutsche Barbarei ist die halbe Welt erfüllt, ebenso wie vom Glauben an die Überlegenheit der englischen und französischen Kultur. Wie ist es nur möglich, daß sich solcher Glauben festsetzen konnte?

Gewiß, die anderen haben die Presse für sich, und mit der Presse läßt sich eine gewaltige Zugkraft ausüben, lassen sich Stimmungen machen, läßt sich auch eine Ueberzeugung verbreiten. Aber warum haben denn wir Deutsche die Presse so wenig für uns gewonnen? Ist nicht die Presse selbst auch wieder ein Faktor, der in den Dienst der Ideale gestellt werden kann? Warum haben wir nicht getan? Warum sind wir erst jetzt in diesem Kriege auf ihre Wichtigkeit aufmerksam geworden und haben uns nun mit verpönten und überreichten Versuchen auf diesem Gebiet stellenweise mehr geschadet als genützt? Die Ueberlegenheit der englischen und französischen Kultur ist der bloßen Existenz einer gewissen verkehrten Weise gegen uns. Sie liegen zu tief bei den Deutschen selbst. Wir haben im Ausland recht Tüchtiges geleistet. Man bezieht seine Chemikalien und seine optischen Instrumente von uns. Man stellt den Feind und die Anwaltschaftsfähigkeit des deutschen Kaufmanns als Muster hin. Man sieht unsere deutschen Schulen in der Fremde nicht ungern, denn man weiß, daß man durch sie tüchtige Arbeitskräfte für die eigenen Kontore und Fabriken bezieht. Aber weshalb gewinnt man trotzdem kein richtiges Bild von deutscher Kultur?

Alle die genannten Vorzüge sind mehr oder weniger praktische persönliche Vorzüge ohne nationales Eigenes. Es handelt sich um Dinge, die eben schließlich auch der Ausländer von uns lernen kann, ohne darum sein nationales Wesen verlernen zu müssen. Es fehlt die Eigenart, die innerliche Seele des Deutschen noch nicht in ihnen. Es können jene Vorzüge tatsächlich auch

verbunden sein mit reinen Zweckmäßigkeitsberechnungen, mit kalter gewissenloser Erfolgsmoral. Allein unter diesem Gesichtspunkte sieht man im Ausland tatsächlich unser ganzes Militärwesen, unser ganzes Organisations-talent, trotz all seiner Großartigkeit. Man meint, daß in diesem kalten scharfen Zweckapparat, in dieser feinen ausgefeilten Maschine kein Herz, keine Seele, kein Gewissen mehr lebe. Man glaubt dem Volke Bismarcks sei kein Goethe und sein Beethoven verloren gegangen.

Wir Deutsche wissen, daß das Unmögliche ist, daß die feine Maschine unserer militärischen und wirtschaftlichen Organisation nur deshalb so harmonisch funktionieren kann, weil sie tatsächlich besetzt ist bis in ihre letzten Glieder hinein, weil sie durchgeistigt ist, durchdrängt mit einer Bildung, wie kein anderes Volk sie besitzt. Wie reich bewegt war gerade das religiöse Leben, war auch das Kunstinteresse, war Philosophie und Dichtung in den letzten Jahren in unserem Vaterlande. Uebertrieben werden konnte diese starke idealistische Bewegung nirgends. Es können viele unserer Feinde sogar noch manches von ihr lernen.

Aber gezeigt haben wir von dieser unserer Innerlichkeit, von diesen unsern wahrhaft idealen und höchsten Gütern im Ausland wenig. Zeigen auch jetzt noch wenig von ihr. Da reifen die Materialist und d'Annunzio's umher, um in Vorträgen und Zeitungsartikeln mit ihrem großen Namen für die Sache unserer Gegner zu wirken. So haben unsere Gegner auch im Frieden schon die Führung behalten und gepflegt mit allen ihren zerstreuten Angehörigen in der weiten Welt. Von den Zeugnissen der französischen Kunst und der englischen Philosophie, die weiß Gott nicht über den deutschen Meilen, deklamieren sie Menschheit überall zu hören und zu lesen, die Deutschen stehen es hier an sich selbst. Was uns nicht im Ausland, das wäre nicht in erster Linie mehr finanzielle Unterstützung, mehr materielle Förderung, sondern eine Vertiefung der idealen Beziehungen. Wir müßten das Auslandsdeutschtum mit einem Geist durchdrängen, der ganz von selbst auch auf die fremde Umgebung ausstrahlt und ihr Achtung einflößt; dem Geist des echten deutschen Idealismus. Auf der guten Grundlage, die unsere deutschen Schulen im Ausland legen, müßte eine freie anregende Vortrags- und Vortragsfähigkeit für die Erwachsenen aufbauen; eine Tätigkeit, die sich nicht auf enge, gewählte Kreise beschränkt, sondern die alles zusammenzieht und mit gesundem Stolz erfüllt, was irgend deutsch ist. Je tiefer die Bildung, je reiner und idealer der Sinn, umso weniger wird er in billiger Hochachtung den Fremden abstoßen, umso mehr wird er durch die Fülle seines Seelenlebens andere anziehen. Was Franzosen und Engländer in ihren Klubs und Allianzen geleistet haben, das konnten wir Deutschen, wenn wir wollten, noch um vieles besser

leisten. Wir hätten die Geister dazu. Rufen wir sie nur. Die Austauschprofessoren in Amerika waren ein guter Anfang, sorgen wir aber noch allgemeiner für Vorlesungsgänge überall da, wo Deutsche in der Fremde wohnen. Schicken wir unsere besten Gelehrten und Redner hinaus. Mit Vorträgen und Gesellschaftsabenden machen wir auf den Ausländer keinen Eindruck. Zeigen wir ihm aber unsere Wissenschaft und unsere Kunst, da wird er kommen zu hören und zu lernen. — Da werden wir gerade auf die besten Elemente des Auslandes Eindruck machen. Da errichten wir den sichersten Schutzdamm, an dem alles törichte Gerede von unserer Barbarei, von unserm kulturlosen Egoismus abprallen möchte. Ein solcher Damm wäre jetzt im Kriege für uns mehr wert, als all die wohlgemeinte direkte Aufklärungsarbeit, die doch nur von unseren schönen Göttern redet, ohne sie zu zeigen und die man deshalb als leere Tendenzbehauptungen beiseite legt. Mehr deutscher Idealismus an die Front, das muß die Parole bei der Stärkung unseres Auslandsdeutschtums sein.

Kriegsmüde Russen. — Deutsche Soldatenstreiche.

Von unserem Kriegskorrespondenten.
Aus dem Hauptquartier im Osten,
5. Mai.

Es wird immer offenkundiger, daß die russischen Soldaten kriegsmüde sind. Wo in letzten Verbänden große Truppenmassen beisammen sind, werden sie durch eigene Artillerie und Maschinengewehre vorgetrieben. Sobald geringere Kräfte zu einem selbständigen Vorstoß angefaßt werden, tritt Täuschung an die Stelle der Gewaltmittel. Um unsern Vormarsch über Szawl in der Nähe zu lassen, waren 16 Bataillone mit entsprechenden Kavallerie aus der Festung Kovno im Niemen- und Dubissatal heraufmarschiert. Wie die Aussagen der Gefangenen übereinstimmend bezeugen, war den Truppen gesagt worden, es handle sich nur um die Gefangenennahme einiger Landsturmkompagnien. In einem Kampfe werde es dabei nicht kommen.

Bei Kossienie erfolgte der Zusammenstoß. Unsere Kavallerie und Flieger hatten den feindlichen Vormarsch rechtzeitig gemeldet. Statt der friedlichen Gefangenennahme von Landsturmkompagnien erlebten die Russen einen kräftigen Angriff, der sie rasch ins Wanken brachte, und ihren Rückzug bald in regellose Flucht verwandelte, der unsere Truppen auf dem Fuße folgten. Da die russische Reichswehr größtenteils in Uniform unter dem Militärmantel trägt und im Operationsgebiet zu Hause ist, verwechseln

Popeline- und Alpaca-Mäntel

11.75 15.75 19.75 25.50 34.50

Jackenkleider, letzte Neuheiten

18.75 27.50 34.75 39.50 44.50

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstr. 33.

Inh.: Paul Asbeck.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

85

„Dank sagst Du mir und nicht ein Wort des Vorwurfs, daß ich Dich behandeln konnte wie eine renitente Magd vom Hofe?“ fragte er. „Wenn Du wüßtest, wie ich mich vor Dir schäme.“ Er drückte das Gesicht in die schimmernde Blut ihres lichten Haars. „Verlaß mich nie, mein Lieblich. Ich habe Deinen sanften Einfluß nie nötiger gehabt als jetzt.“

Ihre Wangen streiften zärtlich seine bärtige Wange. „Wie werde ich Dich denn verlassen“, lächelte sie unter Zähnen. „Du siehst in guten und in bösen Tagen ist doch meine Pflicht.“ „Pflicht ist ein hartes Wort. Möchte ich sie Dir nicht zu schwer machen, Deine Pflicht, Du armes Kind.“ Klang es an Margas Ohr, während er sie sanft in die Rippen ihres Lageres gleiten ließ.

9. Kapitel.

Hasso war in Berlin. Man hatte höheren Ort geglaubt, dem Freiherrn von Hohenegge eine Günst zu erweisen, indem man seinen Neffen der Garde zuwies.

Hans Dietrich konnte sich dieser Bevorzugung nicht freuen. Er hätte den Pflegerohn viel lieber bei den Kürassieren in dem nahen A. gehabt als in Berlin, der Stadt der Versuchungen und Gefahren. Mit bedrücktem Herzen begleitete er den Neffen in die Residenz.

Graf Wolfener, der Oberst des Garderegiments, empfing den bekannnten Parlamentarier äußerst zuvorkommend, und sehr schnell verstand er, was der Freiherr von ihm wünschte.

Waren die Streiche des toten Hohenegge, wie man Hasso's Vater genannt hatte, in der Arme noch nicht vergessen. Mit festem Händedruck gelobte der Graf, den jungen Mann, in dessen Ufern so gefährlich le. Hies Blut floß, auf das Gewissenhafteste zu überwachen, damit er auf dem klippigen Boden der Weistadt nicht zu Fall käme.

Hans Dietrich begriff sich selbst nicht, daß er mit seinem leichten Herzen von dem Obersten schwied; denn besserer Freizügigkeit konnte er den Jungen nicht überlassen. Es machte sich überhaupt eigentlich alles wunderbar gut.

In der nächsten Nähe der Wolfenerischen Wohnung, in

einem sauberen, verschlossenen Hause, fand sich ein Quartier für Hasso; zwei große Zimmern mit dem Blick auf grüne Gärten. Eine ältere Lehrerswitwe ohne junge Töchter war die Wirtin und Hasso ihr einziger Mieter. Hohenegge wiederholte sich immer wieder, daß er in jeder Beziehung beruhigt sein dürfte; aber die sorgenvollen Stimmungen in seiner Brust ließen sich nicht zum Schweigen bringen.

„In diesem Jahre, da Du zum ersten Mal auf eigenen Füßen stehst, wüßte ich, Du nun zeigen, welcher Stern in Dir steckt.“ sagte der Freiherr zu seinem Neffen, den er aus der Kaiserrie abgeholt und in die für ihn gemietete Wohnung geführt hatte. „Deine Zulage entrichtet dem, was die meisten Deiner Kameraden erhalten. Kommst Du nicht aus, so schreibst Du es mir unter der Angabe der Gründe, die eine Mehrausgabe verlangen. Einer berechtigten Bitte werde ich nie mein Ohr verschließen, denn ich will nicht, daß Du bei gewerksmäßigen Geldverleihen Hilfe suchst, weil Du verloren bist, sobald Du einem Wucherer in die Hände geräth. Vornamenartig wachst die wüßige Summe, die bei diesen Geschäften wirklich ausgeleitet wird, bis sie ein Vermögen darstellt, das den Wohlstand einer ganzen Familie vernichten kann. Da ist kein Gut mehr und kein Juch. Wie eine Kette zieh's den Unglücklichen herab, tiefer und tiefer — bis in den Abgrund. Darum gib mir Dein Ehrenwort, daß Du keinen Wechsel unterschreibst, weder für Dich noch als eines anderen Bürgen — und daß Du nicht spielst.“

Hasso ahnte, was den Onkel veranlaßte, dieses Wort von ihm zu fordern. Finster begehrte sein Blick dem des Freiherrn, während er seine Rechte in dessen dargebotene Hand legte.

Hans Dietrich hielt die schlaffe, schmale Hand des Jünglings fest in seiner warmen, hartgearbeiteten, während er ernt, wie warmend hingyalte: „Doch ein Mann, der kein Ehrenwort bricht, keine Ehre mehr hat, kein Recht, Satisfaktion zu verlangen, das weißt Du. Jeder Hande darf ihn belumpfen, und jeder anständige Mensch lehnt ihn den Rücken. Ausgestoßen und verachtet ist in der Welt, in der wir leben, wer seine Ehre fortgeworfen hat.“

Hasso war sehr bang, als er seine Hand aus der des Onkels zog. „Ich weiß das alles“, sagte er laut, „und Du kannst

vollständig unbeforgt sein. Ich werde nicht mehr von Deinem Gelde verbrauchen, als ich unbedingt muß.“

Der abweisende Stolz in des Jünglings Miene verletzete Hans Dietrich. Die warmen, herzlichen Abschiedsworte, die eine Brücke zu späterer Versöhnung bauen sollten, blieben ungesprochen. Summ fuhr er mit zur Bahn.

Sobald der Zug, der den Freiherrn nach seinem Buchenau zurückbrachte, Hasso's Blicken entwandten war, richtete er sich auf, als wäre ihm eine Last von den Schultern genommen worden. Wie ein Gefangener, dem sich plötzlich die Tore seines Kerkers geöffnet haben, kam er sich vor. Der Därm und das Gebrause um ihn her erschütterten ihn plötzlich wie Musik. In das dichteste Getriebe der Friedrichstraße wühlte er sich. Vor jedem Schaufenster stand er still. Jedem hübschen Mädchen schaute er fest ins Gesicht und sah sie frei wie ein König.

Die Beschränkungen des Dienstes, die viele seiner Kameraden „einen unerträglichen Zwang“ nannten, beeinträchtigten Hasso's Freiheitsempfinden kaum. Sie waren ja so leicht im Vergleich zu den Fesseln, die ihn in Buchenau wunden gedrückt hatten. Der Dienst trennte ihn auch nicht an; denn die Anstalts seines schlanken Körpers waren so kräftig und so elastisch wie Stahl. Er war so wenig zu ermüden wie sein junges Volldiut, das mit Lust über die Gärten sprang, an denen sich die Romantikgüsse die Hüße zerbrachen.

Wolfeners Blick richtete oft mit Wohlgefallen auf seinem Schilling, den Rittmeister und Unteroffiziere einstimmig lobten. Lebhaft bemerkte er, daß die Krankheit seiner Frau ihn hinderte den Jüngling in sein Haus einzuladen.

Herr von Rosen, Hasso's Rittmeister, dem gegenüber Wolfener dieses Bedauern äußerte, ergriff eifrig die Gelegenheit, sich dem Obersten gefällig zu erweisen. Sein Sohn, der auch als „Einjähriger“ bei den Kürassieren diente, mußte Hasso sofort eine Einladung übermitteln. Noch einige andere Kameraden wurden gebeten, ein paar Fähnriche und Abiturienten, mit denen Hasso Rosen das Gymnasium besucht hatte.

Hasso hörte mit stummem Leid und leidenschaftlicher Bewunderung, was die Herren, Zigaretten rauchend und Bier trinkend, von ihren Diebstahlentzügen berichteten. Er hätte viel darum gegeben, wenn er auch in... einem Adressen hätte prägen können. 232.30

Ich sah viele Bombardieren unterwegs in friedliche Bauern, die ihrer Feldarbeit nachgehen.
Heute morgen sah ich lange dem Verlassen unserer Truppen zu. Die Fahrgenossen verabschiedeten sich in wahre Berge von Wagen und Feldfrauen. Auch am Anfange des Feldzuges habe ich keine Regimenter gesehen, die in besserer Verfassung und Stimmung gewesen wären. Sie marschieren, tragen und schwenken die Helme. Zwei jüngere Leute auf ihrem Quadratmeter Raum, während ich die Fahrgenossen in Bewegung setzte. Das Vertrauen in ihre Absichten und gewissenhafte Führung und die nicht erlassende deutsche Angriffsfront schwebten gleich starrten Wimpern über dem prächtigen Dilde. Und zum hundertsten Mal sagte ich mir, daß es unmöglich ist, ein solches Heer zu besiegen, denn wie die ganze Truppe, handelt auch der einzelne Soldat, wenn er auf sich angewiesen bleibt.

Ein Russe der Regiment, das Mirsch die Halbzeit Bier von der Wasserseite eroberte, wird nach dreitägigen Kämpfen von Prasnopol aus auf Patrouille geschickt, vertritt sich unterwegs und kommt spät nachts wieder in Prasnopol an. Seine Truppe ist inzwischen abgerückt. Er weiß aber nichts davon, denkt, daß die Unseren noch im Ort sind und quartiert sich, tobnische wie er ist, ins erste Haus ein. Er hat noch nicht lange geschlafen, da erwacht er, hört marschieren, hört russische Kommandos, und wie ein Blitz schlägt es in sein Bewußtsein: Dein Regiment ist garnicht mehr hier! Die Russen sind da. Unser Russe ist bei einem Polen in Quartier. Er selbst spricht auch polnisch. „Ich will keine Sachen“, ruft er dem Bauer zu und läßt sich aus seiner Uniform. Der Bauer gibt ihm einen Hammel, der Russe schlüpft hinein, klopft seine Kontur in einen Sack und legt sich zu dem Bauern in das allgemeine Familienbett. Er ist kaum darin, geht die Tür auf und ein Russe leuchtet in die Stube. „Sind noch deutsche Soldaten hier?“ fragt er. Der Russe, auf polnisch: „Nein, sind alle abgezogen.“ Morgens frühstückt er mit seinen Quartierleuten. Gegen Mittag klopft er seine Hände unter dem Hammel, hängt sich den Sack mit seiner Uniform über die Schulter und geht in Gesellschaft seines Bauern nach dem Vertisee los, wo er

keine Truppen vermutet. Unterwegs treffen sie mehrfach russische Soldaten, mit denen unser Russe Gehrde anknüpft, wobei er allerhand über die feindliche Truppenstärke und Stellungen erzählt. Noch zwei Stunden etwa sind sie am Vertisee. Der Russe gibt dem Bauer seinen Hammel, jurist und sieht seine Uniform an. Gegen Abend findet er sein Bataillon und melde, was er zu Mittag als polnischer Bauer erfahren hat.
Am nächsten Morgen aber kam das Gefühl der militärischen Überlegenheit bei einem Patrouillengang zum Ausdruck, der wenige Tage später von der 5. Kompanie desselben Regiments ausgeführt wurde. Es handelte sich darum, festzustellen, ob das Dorf Kuzowka von Russen besetzt sei. Freiwillige sollten sich melden. Es ist ein ziemlich schwieriger Auftrag. Unter Umständen kommt man in die Hände des Feindes und nicht wieder heraus.
Ein kleiner Mann tritt vor: der Kompanieschreiber Bobusch. Ausgerechnet der Schreiber. Noch zwei Leute melden sich, ein Gefreiter vom frischen Ertrag und ein Kriegsfreiwilliger. Der Schreiber ist ein „alter Mann“, militärisch gelassen. Er führt die Patrouille. Auf Gleichwegen führt er sie an das Dorf heran. Als sich nichts Bedrohliches zeigen läßt, sagt der Schreiber: „Jetzt fassen wir das Dorf ab. Ich geh in das Haus, du in das, und du in das. Auf der Straße treffen wir uns wieder. Dann suchen wir die zweiten drei Häuser ab.“
Mathematisch einfaches Verfahren! Als sie die zweiten drei Häuser abgesehen haben und sich eben wieder auf der Straße versammeln, hören sie: Urta, Urta schreien und schreien. Und sehen neun Russen um die Ecke biegen und herankommen. Bobusch merkt, daß er keine Patrouille im Lauf hat; die drei rennen eine kurze Strecke zurück, bis er gelassen hat. Dann machen sie Front. Der russische Patrouillenfürer ist den Seinen eine Strecke voraus. Wie ein Erler kommt er mit gefälltem Bajonett herangestürzt. Der Schreiber erwartet ihn in Auslage und pariert das Gewehr des Anders so stark, daß der Russe lang hinstrahlt. Wie der Blitz hat der Schreiber sein Gewehr umgedreht und dem Russen mit dem Kopfen den Schädel eingeschlagen. Darauf gibt er das ewig denkwürdige Kommando: „Durch die Russen. Marsch marsch!“
Die acht Russen sperren das Maul auf, können sich garnicht so rasch besinnen, wie die drei durch ihre Mitte brechen. Aber schon ertönt ein zweites Kommando, scharf und deutlich, wie die preußischen Kommandos einmal sind. Front! Stellung! Schützenfeuer! Alles wirft sich zu Boden. Ein wildes Schreien beginnt, auf 20 Schritt Entfernung. Erfolg: Sechs Russen bleiben liegen, zwei rennen weg, verschwinden hinter dem nächsten Hause. Unser Schreiber läßt das Gewehr schultern und marschiert heimwärts. Melde sich, berichtet, was zu berichten ist, kurz und sachlich, wie es die Instruktion verlangt. Der Kompanieführer hört mit wachsendem Staunen (und Schmunzeln) die seltsame Mär. Zum Schluß kann er sich der Frage nicht enthalten: „Haben Sie keine Angst gehabt, wie die neun Kerle auf Sie zukamen?“ Darauf der Schreiber Bobusch wörtlich: „Vor so'n Bischen?“

Hört, ihr Frauen daheim! Habt euch manchmal über eure Drummhären gedreht. Und ihr Jungfräulein! Habt zuweilen gemeint, es ginge auch ohne das Mannsboll. Habt ihr nicht? Aber laßt mich einmal ehrlich, sind sie nicht zum Rücken, unsere Musketiere? Wartet noch ein wenig. Bald machen sie ein Ende mit der Russenwirtschaft. Dann sollt ihr ihnen einen Godel braten, und Blumen auf den Tisch stellen, und eure Arme ausbreiten! Wartet nur noch ein wenig!

Rudolf von Raschki, Kriegskorrespondent.

Einen vorzeitigen Pfingstgruss

senden wir allen unseren Kunden und bitten Sie, Ihren Bedarf rechtzeitig bei uns zu decken.

Hodenhaus



Ecke Goethe- und Schützenstraße.

Stadtsamtliche Nachrichten für Nien
auf die Zeit vom 1. bis 30. April 1918.

Geburten: Ein Knabe: dem im Feldzuge gefallenen Eisenwerker Otto Albert Fein. Wähler, 1. 4., dem Arzt Ernst August Gollwig, 3. 4., dem Eisenwerker Gustav Paul Reibholz in Poppitz, 3. 4., dem Eisenwerker Karl Friedrich Arthur Stephan, 8. 4., dem Postkassierer Karl Paul Wötcher, 8. 4., dem Metzgermeister Albert Theodor Karl Paul Henneke, 10. 4., dem Blechhändler Emil Edwin Reichelt, 21. 4., dem Regierungsverwalter Willy Clausen, 19. 4., dem Handlungsgehilfen Karl August Florian Kurt Runge, 29. 4. Ein Mädchen: dem Fleischermeister Carl Moritz Hering, 4. 4., dem Plonier-Heilwächter Curt Paul Dietrich, 11. 4., dem Steinmetzen Karl Friedrich Wilhelm Albrecht, 13. 4., dem Bes.-Automobilführer Georg Arthur Römer, 24. 4., dem Eisenwerker Paul Arthur Köhler, 30. 4., außerdem 6 uneheliche Geburten.

Aufgebote: Der Sattlermeister Max Hermann Wros mit der Wirtschaftlerin Emma Martha Hoppe, der Tischlergehilfe Emil Arthur Erler mit der Fabrikarb. Lina Frieda Theile, der Zigarrenarb. Emil Alfred Röder mit der Martha Frieda Herr, der Müller Ernst Otto Hammer mit der Wirtschaftsgesells. Marie Flora Frische in Chemnitz-Borna, der Korrespondent Curt Walter Kochmann mit der Paula Marie Thonfeld.

Geschickungen: Der Tischlergehilfe August Schmidt Wilhelm Uhlenhop in Chemnitz mit der Anna Johanna Seigt, 8. 4., der Kaufmann Ernst Anton Koch mit der Wilhelmine Seigt, 12. 4., der Bandarb. Bruno Emil Stahl in Dresden mit der Fabrikarb. Johanna Schmiedel, 12. 4., der Zigarrenarb. Emil Alfred Röder mit der Martha Frieda Herr, 15. 4., der Eisenbahngesells. Hermann Emil Töpfer mit der Marie Anna Müller, 17. 4., der Bäcker Paul Eduard Krieger mit der Wilhelmine Seigt, 19. 4., desens Wörner, beide wohnhaft in Soltau an der Spree, 19. 4.

Sterbefälle: Gottfried Hugo Hermann Weinholt, 7 Jhr., 1. 4., Sohn des Bureauverwalters Hugo Albert Hermann Weinholt, der Eisenwerkers Heinrich Colar Wlochow, 23 Jhr., 2. 4., die Rentempfanglerin Anna Marie verm. Schurig geb. Wenzel, 67 Jhr., 3. 4., Anna Bertha Jodel geb. Goude, 54 Jhr., 5. 4., Auguste Pauline Krug geb. Stukenrath, 62 Jhr., 7. 4., Karl Kurt Dietrich, 1 Jhr., 7. 4., Sohn des Müllers Joseph Arthur Dietrich, Auguste Emilie Deliga verm. gen. Wagenrecht geb. Willhardt, 8. 4., 32 Jhr., der Kriegsfreiwilligen Eisenwerkers Hermann Karl Dietrich, 13 Jhr., 25. 1., im Krieg gefallen, Kurt Egon Diemer, 4 Mon., 12. 4., Sohn des Kriegswachtmstr. Kurt Hermann Diemer, der Eisenwerkers Max Alfred Schob, 15. 4., 18 Jhr., der Mühlenbauer Gottlieb Albert Schulz, 54 Jhr., 16. 4., Julia Dina Sauer geb. Stork, 50 Jhr., 16. 4., Siegfried Albert Jünne, 1 Mon., 18. 4., Sohn des Hauswirts, Sergeant August Albert Jünne, der Gefreierten Ernst Otto Grubbe, 23 Jhr., 6. 4. an den Folgen einer im Feldzuge gegen Frankreich erlittenen Verwundung gestorben, der Soldat der Landwehr Stanislaus Grubbe, 24 Jhr., 26. 3. 1. Kr. gef., Susanne Johanne Tischel, 64 Jhr., 19. 4., Martin Reichelt, 4 Stun., 21. 4., Sohn des Blechhändlers Emil Edwin Reichelt, der Unteroffiziers der Res. b. 2. Reichsartillerie-Kolonnenfeld. Art. Regt. 48. Landwehrgeb. Gebau Paul Rudolph, 24 Jhr., 26. 2. 1. Kr. gef., der Gefreierten Ernst Oswald Müller, 64 Jhr., 25. 4., die Privata Bertha Auguste verm. Müller geb. Krehsamer, 68 Jhr., 24. 4., Pauline Wilhelmine Stein geb. Ziehe, 69 Jhr., 25. 4., Marie Hilde Rosella, 16 Tage, 16. 4., Tochter der unehel. Hauswirts Martha Dina Rosella, Dorothée Sophie Caroline verm. Gottmann geb. Meyer, 83 Jhr., 26. 4., Christiane Sophie Veitold geb. Klein, 57 Jhr., 28. 4., der Glasmacher Wilhelm Rogit, 52 Jhr., 29. 4., Juliane Henriette verm. Stephan geb. Eider, 53 Jhr., 29. 4., der Tierarzt Hermann August Riehl, 31 Jhr., 29. 4., der Soldat der Res. Heinrich Christian Riehl, 24 Jhr., 25. 1. 1. Kr. gef., Kurt August Johannes Runge, 17 Stun., 30. 4., Sohn des Handlungsb. Karl August Florian Kurt Runge, der Schuhmachers. Gottfried Samuel Clemens Zimmer, 86 Jhr., 30. 4.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung Chemnitz 47



Vollkommenste und modernste Anstalten für physisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume, Handeriklinik, Badeküche, Aufstiege, Emmer Inhalatorium u. Inhalationskabinette. Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adrenoverkennung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden u. Inaktive Prostatitis frei 3 Bette. Chefarzt Dr. Voebel.

Kriegsteilnehmern Ermäßigung.

Persil für Wollwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Max Weisse sen.
Reinigermeister, Hauptstr. 64
empfiehlt seine Haus- und Reparaturwerkstatt für sämtliche Reparaturen in Bau-, Gas- und Wasserleitungsanlagen, sowie alle Haus- und Küchengeräte bei sofortiger Ausführung sachgemäß und billigst.
Reparaturen u. Dachdeckung in Papp- u. Blechdächern.

Der Erbe von Buchenau.
Roman von Heribert von der Osten. 36

Nach Tisch sollte getempelt werden. Es war ein harmloses Spielchen, gegen das die Buchenauer gewiß nicht einzuwenden gehabt hätten, denn die Summen, die hier verloren wurden, konnten auch den unglücklichsten Spieler nicht „den Buchen in die Klauen“ treiben; aber Gasso nahm es ernst mit seinem Ehrenwort. Er berührte keine Karte. Die anderen jungen Leute wollten sich ausschließen von Buchenau.

Man begann über die „Unschuld vom Lande“, das gezeigte „Schändchen“ zu witzeln. Gasso lächelte sich als die Zielgröße des allgemeinen Spottes. Sein feinstes verdautes Scherzgefühl ließ ihn die Redereien wie eine süßliche Beleidigung empfinden. Hatte Hans Rosen nicht schnell seine Eltern herbeigeholt, wäre es noch zu einem Duell gekommen.

Wolkner, der durch den Rittmeister von dem traurigen Ende des Festes hörte, schickte Gasso vor weiteren Hänfelsen, aber daß er einsam und freudlos unter seinen Kameraden blieb, das vermochte auch der Oberst nicht zu hindern.

Gasso litt unter dieser Vereinfachung viel, viel mehr, als man es bei seiner Nüchternheit, verfahrenen Verstand hätte. Wenn er vor Beginn oder nach Schluß des Unterrichtes allein auf der Reitbahn stand und das Schwadronieren der Kameraden an sein Ohr klang, fühlte er diese Vereinfachung wie einen verwerflichen Schmerz. Wie ein Ausgestoßener kam er sich vor und gefand sich neben diesen besseren Gefellen, die alle so unverfänglich und selbstbewußt dem Leben entgegen schauten, als hätte es ihnen nichts als Glück und Erfolg bringen. Er allein erwartete nichts, hoffte nichts, konnte nichts erstreben. Und er wäre gern so frühlich mit den Fröhlichen gewesen! Leidenschaftlich sehnte er sich nach einem Feinde. Einen wahren Feindsturm wachte der Feindwille vom Kämpfing daher in des vereinfachten Brust, als er ihn einmal nach der Instruktionstunde sah, den nächsten Abend bei ihm zu verleben.

Die Worte über die Einladung leuchtete so unverkennbar aus Gassos Augen, daß der kleine Kämpfing verlegen hinguckte; „Versprechen Sie sich mir nicht zu viel! Es ist keine Verlobung. Wenn Vater möchte Sie nur gern kennen

lernen. Er ist nämlich ein glühender Bewunderer Ihres Onkels.“
Gasso eben so freudig erregtes Gesicht wurde plötzlich kalt und abweisend. Eine Feindschaft, die dem verpackten Onkel galt, hatte keinen Wert für ihn. Freustig, fast unbehilflich lehnte er die Einladung ab.

Statt in dem von Glück und Frohsinn erweckten Kämpfingischen Hause sah das Herz durch das lustigen Welt Lebensfreude erschellen zu lassen, sah er mit seinen bitteren Bedauern allein. Er hatte sich Bücher aus der königlichen Bibliothek geholt; aber sie waren ihm auch nicht mehr die Freunde, die sie seiner Kindheit gewesen waren. Fremd waren sie ihm geworden wie Menschen, aus deren Gedankenswelt er sich herausgelöst hatte und mit denen er nicht erst versuchte, wieder vertraut zu werden, weil er wußte, daß er doch nur kurze Zeit mit ihnen zusammen bleiben konnte.

Während er den Horaz durchblätterte, an dem sich einst seine Knabenphantasie begeistert hatte, stieg wie aus einem Wecke die Erinnerung an all die lachenden Bilder einer glänzenden Zukunft in ihm auf, die ihn in seinem einsamen Studierstübchen zu Buchenau berührt hatten. Wie eine Wunde brannte sein zerstücktes Herz bei dem Gedanken, daß sein Studium jetzt nur eine Spielerei war. Weltlich in den Reim der Sätze einzuordnen, vermochte er ja doch nicht.

Den Höhenweg, der zum hellen Dichte des Wissens führt, erklimmt man nicht in ein paar freien Stunden. Ein zehnjähriger Lebensüberdruß packte den Jüngling.

Es wurde ihm ein Vergnügen, nach dem Unterricht auf der Reitbahn sein junges Goldstück zu dem verwegenen Kunststücken anzuportieren. Er spielte geradezu mit seinem Leben. Den Kameraden schloß er dadurch Respekt ein. Sie hörten auf, den Zügel zu spielen zu belächeln, dessen Tollkühnheit selbst die Offiziere stammend bewunderten.

Einmal sah ihn auch Wolkner. „Sie sind ein brillanter Reiter“, lobte er Gasso. „Sollten wie einen Krieg zusammen mitmachen, so werde ich an Sie denken, wenn es einen Reim auf Leben und Tod gibt. Zum Reiterstand aber dürfen Sie nicht so waghalsig sein; denn ein unglücklicher Sturz kann Sie zum Krüppel machen, und das ist noch schlimmer, als wenn man das Weid bricht.“

Von diesem Tage an wagte Gasso keine Reiterausflüge mehr. 10. Kapitel.

Seitdem der Reife in Berlin war, wurde auf Buchenau Sonntags das Eintreffen des Postboten von dem Herrn mit stichtlicher Spannung erwartet. Der wöchentliche Rapport, den Hans Dietrich sich zu diesem Tage bestellt hatte, traf pünktlich ein; aber ein Bild von dem Leben des Jünglings konnte der Freier sich aus den kurzen, knappen Berichten nicht machen. Der Oberst, der sich erst so warm und anerkennend über Gasso ausgesprochen, hatte auch lange nicht geschrieben.

Freudig begrüßte Hans Dietrich deshalb die Eröffnung des Reichstages, die ihm Gelegenheit bot, sich durch den Augenschein von dem Treiben des Reifens zu überzeugen.

Marga pflegte dem Watten immer erst nach dem Weisheitsfischen in die Reife zu folgen. Gertlich nahm sie auf der Kante von ihm Abschied. Wie es seine Gewohnheit war, wandte sich der Freier noch einmal um, ehe er ins Dorf einbog, und da bemerkte er, daß Marga ihm noch immer nachschaute. „Was für schärfe Augen hat“, dachte er, als das Gattinsschiffchen in ihrer Hand aufflatterte, und wie reizend sie ansah, von den Abendsonnenstrahlen wie in goldenem Rahmen gefaßt! Ein warmes, gärtliches Empfinden weizete ihm das Herz, das noch immer von dem hohen Bild der jungen Frau erfüllt war, als der Dreck längst über das halbrunde Pfalter des Städtchens donnerte.

Während Hans Dietrich an dem Blumengefäß in der Hauptstraße vorbeifuhr, in dem Paul Hohenberg seine zahlreichsten Blumen mit düstigen Spenden zu versorgen pflegte, erinnerte er sich plötzlich an Wlens Jüdel, als sein Bruder bei einer decatigen Besorgung, vielleicht um die Summe abzurufen, einmal an sie einen Blumenstrauß gefandt hatte. Ob seine kleine Marga sich wohl über eine solche Aufmerksamkeit von ihm auch freuen würde? Wahrscheinlich! Die Frauen waren nun mal so töricht, an solchen Gattinsschiffchen Gefallen zu finden.

Sein Kinn zuckte, als wollte er die Pferde halten. Hans Dietrich hätte es auch gern getan und wagte es nur nicht, weil gerade ein bekannter Offizier mit der Blumenfee verhandelte; denn er fürchtete, der Vertraute könnte im Rasen erschellen, daß der Buchenauer auf seine alten Tage anfangen, der eigenen Frau die Nase zu schneiden.